

Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde
(*AGAPE – Alternative Globalisation Adressing People and Earth*)

Hintergrunddokument

Team für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung
Ökumenischer Rat der Kirchen
Genf 2005

Vorwort

*Sondern das Recht ströme wie Wasser,
die Gerechtigkeit
wie ein nie versiegender Bach.
Amos 5,24*

In den Jahren seit der letzten Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) 1998 in Harare haben Ungerechtigkeit und Ungleichheit neue und aggressivere Formen angenommen. Heute sterben wesentlich mehr Menschen an Armut als jemals zuvor. Sowohl zwischen als auch innerhalb der Länder bestehen nur kleine Wohlstandinseln im Ozean der Armut. Mutter Erde seufzt, weil wir sie weiterhin überall ausbeuten. Deshalb sind die Kirchen aufgerufen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und dem Gebot des Evangeliums entsprechend Gerechtigkeit für alle zu fordern. Denn können wir uns weiterhin in bequemem Schweigen hüllen, wenn mehr als drei Milliarden Gotteskinder im Netz von Armut und Tod gefangen sind?

Damit sich die Kirchen und die ökumenische Familie insgesamt dieser Realität stellen können, wird im vorliegenden Hintergrunddokument untersucht, wie sie konkret auf die von der wirtschaftlichen Globalisierung hervorgerufenen menschlichen Tragödien reagieren können. Eine kleine Gruppe von Vertretern der Kirchen und kirchlicher Organisationen hat das vorliegende Dokument „Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde (AGAPE)“ ausgearbeitet. Der Text beruht auf den Erkenntnissen einer Reihe von kirchlichen Konsultationen und Studien zur Globalisierung, die vom ÖRK und anderen ökumenischen Organisationen seit der Vollversammlung 1998 in Harare durchgeführt wurden.

Dieser Prozess soll bei der kommenden ÖRK-Vollversammlung 2006 in Porto Alegre einen AGAPE-Aufruf zum Handeln auslösen, mit dem die Kirchen und die ökumenische Familie aufgefordert werden, über die Kritik der neoliberalen Globalisierung hinaus zu gehen und zu zeigen, wie Gott in seiner Gnade dieses Paradigma *verwandeln* kann. Es handelt sich um den Aufruf zu einer ökumenischen Vision des Lebens in gerechten und liebevollen Beziehungen durch die Suche nach Alternativen zum gegenwärtigen Wirtschaftssystem.

Dieses Dokument soll die Kirchen und die ökumenische Bewegung insgesamt dazu anregen, bei ihrer Auseinandersetzung mit den globalen Problemen unserer Zeit entschieden gegen das unerträglich hohe Armutsniveau in der Welt aufzutreten.

Das Dokument wird an Mitgliedskirchen, weltweite christliche Gemeinschaften, regionale ökumenische Organisationen, Dienststellen und Organisationen mit besonderen Aufgabenbereichen und an soziale Bewegungen versandt, damit sie sich im Zuge ihrer Vorbereitung auf die ÖRK-Vollversammlung 2006 und darüber hinaus eingehend mit dieser Fragestellung auseinandersetzen können. Das Dokument ist so aufgebaut, dass es als Arbeitshilfe in Seminaren und Diskussionsgruppen eingesetzt werden kann. Am Ende jedes Abschnitts bzw. für den jeweiligen Kontext werden einige Fragen zur Diskussion vorgeschlagen. Der letzte Abschnitt enthält Vorschläge für Alternativen und kann somit auch als Grundlage für konkretes Handeln dienen.

Die theologische Grundlage, auf der das AGAPE-Konzept aufgebaut ist – Gottes Gnadengaben und Liebe in Fülle – zieht sich wie ein roter Faden durch den gesamten Text, denn es soll betont werden, dass die Kirchen nicht aufgrund einer Ideologie sondern aus theologischen und spirituellen Gründen zum Handeln aufgefordert sind. Genau darin unterscheidet sich die Rolle der Kirchen und der ökumenischen Familie von der anderer Entwicklungsorganisationen. Als Kirchen und als ökumenische Familie handeln wir, weil wir von Gott berufen sind, Friede und Gerechtigkeit in der Welt zu schaffen.

Wir hoffen, dass dieses Dokument für die Kirchen und die ökumenische Familie eine Anregung sein wird, sich mit dem komplexen Thema der wirtschaftlichen Ungerechtigkeit auseinanderzusetzen, denn sie ist und bleibt die größte Herausforderung unserer Zeit.

Abschließend möchte ich allen Personen und ökumenischen Organisationen herzlich danken, die sich bis jetzt an diesem Prozess beteiligt und zum vorliegenden Ergebnis beigetragen haben. Der ÖRK und viele verschiedene Partner und Freunde haben sich gemeinsam auf eine außergewöhnliche Reise begeben. Alle, die an der Ausarbeitung dieses Dokuments mitgewirkt haben, verdienen ein besonderes Wort des Dankes für ihren unermüdlichen Einsatz.

Genf, März 2005.

Rogate R. Mshana

Bitte senden Sie Ihre Reaktionen an:

AGAPE

Team für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung

Ökumenischer Rat der Kirchen

Postfach 2100

CH-1211 Genf 2

Schweiz

Rrm@wcc-coe.org

Inhalt

Teil 1: Die AGAPE-Herausforderung

- 1.1 Der AGAPE-Prozess
- 1.2 Für eine Wirtschaft im Dienst des Lebens
- 1.3 Aufruf an die Kirchen, verwandelnde Gemeinschaften zu sein

Teil 2: Plädoyer für eine AGAPE-Wirtschaft des Lebens

- 2.1 Bedrohung des Lebens
- 2.2 Kritik am Paradigma des gegenwärtigen Systems
- 2.3 *Agape*: Liebe, die so gerecht und gütig ist wie Gottes Gnade
- 2.4 Die zentrale Bedeutung der verwandelnden Gerechtigkeit
- 2.5 An Gottes Tafel das Leben teilen: ein Beispiel für eine AGAPE-Wirtschaft des Lebens

Teil 3: Gerechter Handel

- 3.1 Vom Freihandel zu gerechtem Handel
- 3.2 Die Regeln der Welthandelsorganisation (WTO)
- 3.3 Von Ernährungssicherheit zu Ernährungssouveränität
- 3.4 Widerstand und die Verwandlung von Handelsregeln- und -beziehungen

Teil 4: Gerechte Finanzen

- 4.1 Finanzen: Vom Wucher zu gerechten Finanzen
- 4.2 Ökologische und illegitime Schulden
- 4.3 *Agape* fordert Schuldenerlass und Wiedergutmachung
- 4.4 Verwandlung des internationalen Finanzsystems
- 4.5 Unterstützung alternativer Finanzierung auf lokaler Ebene
- 4.6 Förderung von ethisch vertretbaren Praktiken und Investitionskodizes für Unternehmen

Teil 5: Verwandelndes Handeln und lebendige Alternativen

- 5.1 Gelebte Alternativen
- 5.2 Ökologische Gerechtigkeit
- 5.3 Wirtschaft der Solidarität

Teil 6: Meilensteine unserer ökumenischen Reise: Texte, Beschlüsse und Maßnahmen

- 6.1 Texte, Beschlüsse und Maßnahmen unserer ökumenischen Reise
- 6.2 Texte und Beschlüsse
- 6.3 Maßnahmen

Schlussfolgerung

Teil 1

Die AGAPE-Herausforderung

*Er liebt Gerechtigkeit und Recht; die Erde ist erfüllt von der Huld des Herrn.
(Ps 33,5)*

1.1 Der AGAPE-Prozess

Der AGAPE-Prozess ist die Antwort auf eine Frage, die bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) 1998 in Harare, Zimbabwe, gestellt wurde: „Wie leben wir unseren Glauben im Kontext der Globalisierung?“¹ Mit dieser Frage ringen die Kirchen und die gesamte ökumenische Familie, d.h. weltweite Gemeinschaften, regionale ökumenische Organisationen und Dienststellen mit besonderen Aufgabenbereichen, nun seit ca. sieben Jahren.

Als Basis für die Konsultationen und Studien über die wirtschaftliche Globalisierung² diente der Abschnitt über die Globalisierung im Bericht der Vollversammlung von Harare, in dem anerkannt wird, dass die Globalisierung eine seelsorgerlich, ethische, theologische und geistliche Herausforderung für die Kirchen und die ökumenische Bewegung im besonderen darstellt. „Die Logik der Globalisierung muss durch ein alternatives Lebenskonzept, nämlich der Gemeinschaft in der Vielfalt, in Frage gestellt werden“.² Die Delegierten der Vollversammlung forderten eine Vision der *oikoumene* des Glaubens und der Solidarität, als motivierende Kraft und Triebfeder der ökumenischen Bewegung zur Überwindung des globalisierten Paradigmas der Herrschaft.

Sechs Jahre später stellt die neoliberale Globalisierung die Kirchen, die Völker und die Erde vor noch größere Herausforderungen als zuvor. Die Notwendigkeit, Alternativen zu entwickeln, ist daher größer denn je. Bei der kommenden ÖRK-Vollversammlung 2006 in Porto Alegre wird von den Kirchen und der ökumenischen Familie erwartet, dass sie nicht mehr lediglich Kritik üben an der neoliberalen Globalisierung, sondern die Vision einer gerechten, barmherzigen und inklusiven Welt entwickeln und für konkrete durchführbare Alternativen eintreten. Das Thema der Vollversammlung von Porto Alegre „In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt“, ist ein treffender Leitsatz für den AGAPE-Aufruf zum Handeln.

Eine solche Vision lässt sich nur verwirklichen, wenn wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit ganzheitlich und durch demokratische Beteiligung auf allen Ebenen angegangen werden. Die Vision kann nicht verwirklicht werden, solange der materielle Überfluss eines kleinen Teils der Weltbevölkerung und die bittere Armut der großen Mehrheit auf dieser Welt gleichzeitig weiterwachsen, und dies meist auf Kosten der Armen. Denn dadurch werden die unzumutbaren Ungleichheiten auf der Welt noch verschärft. Der unersättliche Hunger nach mehr Macht, mehr Profit und mehr Eigentum, von dem die Unternehmen, aber auch manche Einzelpersonen und Gruppen in der Gesellschaft, getrieben werden, ist nicht länger tragbar und nimmt vielen Gemeinschaften die Möglichkeit, ihre eigenen Bedürfnisse im Einklang mit der Umwelt zu decken.

Die Stimmen der Frauen zu AGAPE haben diese Einsichten wie folgt zusammengefasst: „Wir können ohne Angst sagen, dass wir in Zeiten des Imperiums leben. Unter dem Begriff 'Imperium' verstehen wir die Konzentration wirtschaftlicher, kultureller, politischer und militärischer Macht zu einem Herrschaftssystem unter der Führung mächtiger Nationen und Organisationen“, die ihre eigenen Interessen schützen und verteidigen wollen. Die Frauen aus dem Süden und aus

¹ Auf diesem Weg hat der ÖRK von Anfang an eine klare Unterscheidung getroffen zwischen der Globalisierung als vielschichtigem historischen *Prozess* einerseits und der gegenwärtigen Form eines gefährlichen wirtschaftlichen und politischen *Projekts* des globalen Kapitalismus andererseits. Diese Form der Globalisierung beruht auf einer Ideologie, die von den Gruppen und Bewegungen des Weltsozialforums als „Neoliberalismus“ bezeichnet wurde (siehe Ziffer 3.2 dieses Dokuments). Die Unterscheidung zwischen diesen beiden Definitionen der Globalisierung wurde bei den Copenhagen Seminars for Social Progress eingeführt, siehe Jacques Baudot (ed.), *Building a World Community. Globalization and the Common Good*, Royal Danish Ministry of Foreign Affairs: Copenhagen 2000, S. 44f.

² *Gemeinsam auf dem Weg. Offizieller Bericht der Achten Vollversammlung des Ökumenischer Rates der Kirchen*, Harare 1998, hg. von Klaus Wilkens, Lembeck-Verlag, Frankfurt a.M., 1999, S. 348. Siehe auch Richard Dickinson, *Economic globalization: deepening challenge for Christians*, Genf, ÖRK, 1998

Osteuropa forderten, dass sowohl den ungerechten Strukturen, Institutionen und Politiken ein Ende gesetzt wird als auch „den durch das neoliberale Modell hervorgerufenen Unsicherheiten und Frustrationen, die das Leben der Frauen von der Wiege bis ins Grab belasten“.³

Vom 22. bis 24. Juni 2004 tagte in Genf eine ökumenische Gruppe mit 38 TeilnehmerInnen, um in Vorbereitung auf die kommende ÖRK-Vollversammlung (2006) in Porto Alegre einen ersten Entwurf für das vorliegende Dokument „Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde (AGAPE)“ auszuarbeiten. Es handelt sich um ein Dokument von den Kirchen für die Kirchen. Ausgehend vom Thema der Vollversammlung 2006 „In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt“ beschreibt es neue Herausforderungen, Überlegungsansätze und Engagementmöglichkeiten.

1.2 Für eine Wirtschaft im Dienst des Lebens

Im Jahr 2003 besaßen 7.7 Million Personen ein Vermögen von mindestens einer Million US\$. Insgesamt lag ihr Vermögen bei 28,9 Billionen US\$, d.h. beinahe dreimal höher als das Sozialprodukt der USA im selben Jahr. Zur gleichen Zeit waren 840 Million Menschen weltweit unterernährt und 1,5 Milliarden Menschen – mehrheitlich Frauen, Kinder und indigene Völker – müssen mit weniger als einem Dollar am Tag auskommen. Die 20 % Reichsten der Welt konsumieren 86 % aller Güter und Dienstleistungen weltweit. Das Jahreseinkommen der Reichsten ein Prozent entspricht dem der Ärmsten 57% und 24 000 Menschen sterben jeden Tag an den Folgen von Armut und Unterernährung. Umweltprobleme – Erderwärmung, Ausbeutung natürlicher Ressourcen und Rückgang der Artenvielfalt – werden immer bedrohlicher. So werden beispielsweise innerhalb von 20 bis 30 Jahren zwischen 30 und 70% der Arten auf unserer Erde verschwinden. In vielen Teilen der Welt wüten Kriege; Militarisierung und Gewalt sind Teil unseres täglichen Lebens. Finanzkrisen sind häufiger und intensiver geworden. Arbeitslosigkeit ist allgegenwärtig und gefährdet den Lebensunterhalt vieler Menschen. In einem Wort: das menschliche Leben und unsere Erde sind in großer Gefahr.

Die Ideologie, welche diese Konzentration vielschichtiger Machtstrukturen begründet, fördert und zu legitimieren sucht, wird von vielen *Neoliberalismus*⁴ genannt. Von dieser Ideologie werden der *neoliberale Kapitalismus* und die *neoliberale Globalisierung* getrieben⁵. Der Neoliberalismus liefert demnach einen ideologischen Deckmantel für das Projekt der wirtschaftlichen Globalisierung, das seine Macht und Vorherrschaft durch eine Verflechtung von internationalen Institutionen, nationalen Politiken, Unternehmens- und Investitionspraktiken und dem Verhalten der Einzelnen weltweit ausdehnt. Im Grunde erklärt der Neoliberalismus den Menschen zur Handelsware und nimmt den Regierungen weitgehend die Möglichkeit, eine harmonische und nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft sicherzustellen. Zur Ressourcenverteilung und Wachstumsförderung setzt der Neoliberalismus ausschließlich auf Privateigentum und den sogenannten „freien Markt“.

Da im Neoliberalismus das Kapital im Mittelpunkt steht, erklärt er alles und jeden zur Handelsware. Da der Wettbewerb zum dominierenden *ethos* geworden ist, kämpft jeder gegen jeden, Unternehmen gegen Unternehmen, Rasse gegen Rasse und Land gegen Land. Da materieller Wohlstand höher gestellt ist als Menschenwürde, wird der Mensch entmenschlicht und das Leben der Habgier geopfert. Es ist eine Wirtschaft des Todes.

Trotz dieser massiven Konzentration wirtschaftlicher, politischer, militärischer und ideologischer Macht, dürfen wir die Hoffnung nicht verlieren und den Kampf für eine Wirtschaft des Lebens nicht aufgeben. Das ist Gottes Auftrag an uns. Unser treuer Glaube an Gott und an das Leben als Geschenk Gottes verlangt, dass wir uns gottlosen Behauptungen, ungerechten Systemen und der Politik der Herrschaft und der Ausbeutung, welche die heutige Weltwirtschaftsordnung prägen, entgegenstellen. Wirtschaft und wirtschaftliche Gerechtigkeit sind immer eine Frage des Glaubens, denn sie berühren den Kern des Willen Gottes zur Schöpfung.

³ Dieser Satz stammt aus dem Bekenntnis von Accra, Reformierter Weltbund, August 2004.

⁴ Eine Erklärung über den Ursprung der neoliberalen Theorie findet sich auf Seite 10.

⁵ Die Wirtschaftsschule des Monetarismus hat vor allem während der Reagan- und Thatcher-Ära in den USA und im Vereinigten Königreich an politischem Einfluss gewonnen. Das Ende der staatlichen Eingriffe in die Wirtschaft, Liberalisierung, Privatisierung und Deregulierung werden zum Mantra ihrer Verfechter. Beim Gipfel 1982 in Cancun (Mexiko) haben die G7 diesen Ansatz angenommen und damit begonnen, Volkswirtschaften und Handel danach auszurichten. Dieser Diskurs wurde „Washington Consensus“ genannt, nachdem ihn auch die internationalen Finanzinstitutionen übernommen hatten.

Gottes Haushalt des Lebens liefert die wichtigsten Merkmale einer Wirtschaft in Dienst des Lebens:

- ◆ Die Ökonomie Gottes (*oikonomia tou theou*) lässt alle auf Dauer und in Fülle an den Gnadengaben Gottes teilhaben;
- ◆ Ein Wirtschaften aus der Gnade Gottes verlangt, dass wir mit der Fülle des Lebens gerecht, teilhabend und nachhaltig umgehen;
- ◆ Die Ökonomie Gottes ist eine Wirtschaft des Lebens, welche das Teilen, die weltweite Solidarität, die Menschenwürde sowie die Liebe und die Sorge für die Integrität der Schöpfung fördert;
- ◆ Die Ökonomie Gottes ist eine Wirtschaft für die gesamte oikoumene – die gesamte Erdengemeinschaft;
- ◆ Gottes Gerechtigkeit und ihre vorrangige Option für die Armen sind die Merkmale der Ökonomie Gottes.⁶

1.3 Aufruf an die Kirchen, verwandelnde Gemeinschaften zu sein

In den Worten Paulus ist die Weltordnung seiner Zeit (das Römische Reich) von „Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit“ geprägt (Röm 1,18). Alle Menschen und Völker sind gefangen in der Habsucht (Röm 1,24 ff.) und werden von der Sünde beherrscht, welche die gesamte Schöpfung in Tod und Verderben stürzt. Selbst wer will, vermag sich nicht davon zu befreien (Röm 7,14 ff.). Gottes Gnade aber schafft eine neue Menschheit aus allen Völkern (Röm 5,18) durch den Geist Christi (Röm 8). Die ganze Schöpfung harret darauf, befreit zu werden (Röm 8,19). Keine Macht und kein Herrscher eines Imperiums kann die Gemeinschaften des Geistes von Gottes *agape* trennen (Röm 8,31-39).

Wir, die Kirchen und auf Gott Vertrauenden, sind aufgerufen, die Realität mit den Augen der betroffenen Menschen zu sehen, insbesondere der unterdrückten und ausgegrenzten Menschen.

Wir sind aufgerufen, nonkonformistische, verwandelnde Gemeinschaften zu sein. Wir sind aufgerufen, uns verwandeln zu lassen, indem wir uns frei machen von der dominierenden, siegessicheren, selbstsüchtigen imperialen Geisteshaltung und durch Liebe (*agape*) und Solidarität den Willen Gottes (gemäss der Tora) erfüllen (Röm 13,10; 1. Joh 3,10-24). Verwandelnde Gemeinschaften werden durch Gottes Gnade verwandelt. Ihre Wirtschaft ist eine Wirtschaft der Solidarität und des Teilens.

Paulus verkündet die frohe Botschaft, dass auch angesichts der heutigen Mächte und Gewalten eine andere Welt möglich ist. Zusammen mit den Einsichten anderer Religionen und Kulturen können die christlichen Traditionen zur Vision eines Lebens beitragen, das durch den Geist Gottes von gerechten Beziehungen geprägt ist, und inspirierende Anregungen für Alternativen anbieten.

Wir als Kirchen sind aufgerufen, neue Freiräume für die Verwandlung zu schaffen und deren Akteure zu sein, obwohl wir selbst in das System, das wir ändern sollen, verstrickt oder gar dessen Komplizen sind.

Wir beobachten, wie die Menschenwürde und die Integrität der Schöpfung massiv verletzt werden. Durch das neoliberale Modell der wirtschaftlichen Globalisierung werden wir konfrontiert mit enormen wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheiten, bitterer Armut und Zerstörung von Leben. Als Kirchen müssen wir unseren Sendungsauftrag annehmen und ausführen, indem wir die heutigen Denkmuster in Frage stellen, uns durch Gottes Gnade verwandeln lassen und mit Mut zukunftsweisende visionäre Strategien entwickeln. Zur seelsorgerlichen und spirituellen Aufgabe der Kirchen gehört auch, sich gegen die Pseudo-Spiritualität des Konformismus zu stellen und auf Gott vertrauende Christen und Glaubensgemeinschaften zu ermutigen, die Spiritualität des Lebens und die Verwandlung durch Gottes Gnade mit offenen Armen zu empfangen. Auf diese Weise wird *agape*, die Liebe zu Gott und die Solidarität mit den Nächsten, in das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben integriert.

Wir sind aufgerufen, uns an die Seite der leidenden Menschen und der seufzenden Schöpfung zu stellen und uns mit all jenen zu solidarisieren, die alternative Lebensgemeinschaften aufbauen. Der Ort der Kirche ist da, wo Gottes Werk verrichtet wird, wo Christus leidet und wo der Geist das Leben schützt und destruktiven Mächten und Gewalten

⁶ Vier dieser fünf Merkmale stammen aus den „Kriterien für die Entscheidungsfindung in der Wirtschaft“ aus dem ÖRK-Studiendokument *Der christlicher Glaube und die heutige Weltwirtschaft*, WCC Publications, Genf, 1992, S. 33 ff. Dieses Dokument war ein wichtiger Schritt zur Erkenntnis, dass Wirtschaftsfragen in der Tat Glaubensfragen sind.

entgegenwirkt. Kirchen, die von diesem konkreten Ort des Dreieinigen Gottes fern bleiben, können nicht von sich behaupten, treue Kirchen zu sein.

Im Kontext der neoliberalen Globalisierung sind die Kirchen aufgerufen, ihren Glauben ausdrücklich und öffentlich in Wort und Tat zu bekennen. Die Kirchen können ihre Glaubenstreue zum Ausdruck bringen, indem sie:

- ◆ ihre Nachfolge Jesu mit dem hohen Preis des Märtyrertums bezahlen;
- ◆ mit einer klaren Glaubensverpflichtung reagieren, wenn die Integrität des Evangeliums durch die Mächte der Ungerechtigkeit und der Zerstörung auf dem Spiel steht; ihren Glauben durch ein klares „NEIN!“ gegenüber Mächten und Gewalten bekennen;
- ◆ an der Gemeinschaft (*koinonia*) des Dreieinigen Gottes für ein Leben in Fülle teilnehmen;
- ◆ in der Gegenwart von Gottes Geist, der mit der Schöpfung seufzt (Röm 8,22-23), die Nöte und Schmerzen von Menschen und Erde mitleiden;
- ◆ mit den Völkern und allen Geschöpfen Gottes einen Bund der Gerechtigkeit und des Lebens schließen;
- ◆ sich mit den notleidenden Menschen und der Erde solidarisieren und gegen die Mächte der Ungerechtigkeit und der Zerstörung Widerstand leisten.

Als treues Volk Gottes werden die Kirchen gemeinsam zu einer Bewegung, welche die Spiritualität des Lebens um der ganzen Erdengemeinschaft willen annimmt. Dazu ist es notwendig, vom dynamischen und kreativen Geist Gottes in der Welt Zeugnis abzulegen.

Doch zu jedem Zeitpunkt in der Geschichte können wir einer solchen Berufung nur treu bleiben, wenn wir Selbstkritik üben. Dort wo wir Komplizen unterdrückender und ungerechter Systeme sind, müssen wir Buße tun. Verkündigung und Sakrament sind kompromittiert, wenn die Kirche Komplize ungerechter Herrschaftssysteme und der Zerstörung des Lebens ist. Insofern geht es bei der Rolle der Kirchen angesichts der neoliberalen Globalisierung nicht nur um Wortverkündigung und soziale Gerechtigkeit im Dienste des Lebens. Ihre Aufgabe berührt vielmehr den Kern des biblischen Auftrags an die Kirchen, nämlich Gottes Ruf zur Abkehr von Sünde und Tod zu verkünden und Gottes Reich der Gerechtigkeit und des Lebens für alle selbst zu verkörpern.

Die Kirchen sind aufgerufen, sich dem Kampf um Gerechtigkeit anzuschließen, indem sie gegen ungerechte und destruktive Mächte Widerstand leisten und mit anderen Glaubensgemeinschaften, Kulturen und sozialen Bewegungen eine *AGAPE*-Gesellschaft aufbauen, ganz gleich ob der Kampf auf lokaler, regionaler, kontinentaler oder globaler Ebene stattfindet.

Wollen wir unseren Glauben treu leben, so müssen wir unsere Ängste überwinden und versuchen, aus der Gefangenschaft auszubrechen. Kirchen müssen Gemeinschaften der Hoffnung sein, die eine neue Vision des Lebens anbieten und mit Hilfe der Geisteskraft Gottes die Verzweiflung unter den Menschen vertreibt. Werden wir mit Gottes Gnade zur treuen Gemeinschaft der Heiligen, welche die gute Nachricht der Liebe, der Gerechtigkeit und der Befreiung von Schulden und Zwangsarbeit für die ganze Welt verkündigt.

Überall auf der Welt gibt es Menschen, die sich vom Neoliberalismus nicht haben vereinnahmen lassen; Menschen, die neue Wege gefunden haben, um die von der neoliberalen Globalisierung verursachten Krisen zu überleben; Menschen, die das von Gott gegebene Recht, „Nein“ zu sagen, in Anspruch genommen haben und wieder Herr über ihr eigenes Leben sind. Diese blühende Vielfalt des Wirtschaftens steht im krassen Gegensatz zum einheitlichen Muster der marktorientierten Globalisierung.

Eine Wirtschaft, die auf Zusammenarbeit, Gegenseitigkeit und Solidarität beruht, ist eine **Wirtschaft des Lebens**, denn sie:

- ◆ überwindet soziale Spaltungen;
- ◆ verbindet Menschen und Ressourcen zum Wohle jedes Einzelnen und jeder Gruppe in der Gesellschaft;
- ◆ verlangt eine rechenschaftspflichtige Solidarität und anerkennt damit, dass wir untereinander und mit der ganzen Schöpfung aufs engste verbunden sind;
- ◆ schlägt Brücken, wo Gräben entstanden sind, und vereint was getrennt wurde;

- ◆ verlässt sich darauf, dass die Menschen selbstverantwortlich und fähig genug sind, um für ihren eigenen Lebensunterhalt und den ihrer Gemeinschaft zu sorgen, ihre eigene Geschichte zu schreiben und ihre eigenen Begabungen und Potenziale zu entwickeln;
- ◆ ersetzt Kapital durch Arbeit, Wissen und Kreativität als treibende Kraft der wirtschaftlichen Tätigkeit;
- ◆ beruft sich bei der Entwicklungsplanung und –verwirklichung auf individuelle und soziale Rechte;
- ◆ ermöglicht es Einzelpersonen, Gemeinschaften und Nationen, gemeinsam eine Globalisierung auf der Basis der Solidarität aufzubauen.

Die Wirtschaft des Lebens ist kein Selbstzweck, sondern ein Mittel zur Heilung und zur Weiterentwicklung des Einzelnen, der Gesellschaften und der Erde. Mit einer solchen Wirtschaft wird *agape* in die Praxis umgesetzt.

Teil 2: Plädoyer für eine AGAPE-Wirtschaft des Lebens

*Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten;
ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.
(Joh 10,10)*

2.1 Bedrohung des Lebens

Gottes Haushalt des Lebens ist mehreren Bedrohungen ausgesetzt. Wir leben in einer Zeit gefährlicher Widersprüchlichkeiten. Durch das neoliberale Wirtschaftsparadigma der „globalen freien Märkte“ hat sich mehr materieller Wohlstand denn je in den Händen einer kleinen Minderheit angehäuft. Die Mechanismen der Reichtumsvermehrung haben an sich bereits massive Ungleichheiten und zutiefst destabilisierende Tendenzen verursacht. Das Leben der Armen wird dem Profit der Reichen geopfert.

1,5 Milliarden Erdenbürger – mehrheitlich Frauen, Kinder und indigene Völker – müssen heute mit weniger als einem Dollar am Tag auskommen, während die 20 % Reichsten der Welt 86 % aller Güter und Dienstleistungen konsumieren. Das Jahreseinkommen der ein Prozent Reichsten entspricht dem der Ärmsten 57%, und 24 000 Menschen sterben jeden Tag an den Folgen von Armut und Unterernährung. Umweltprobleme wie Erderwärmung, Ausbeutung natürlicher Ressourcen und Rückgang der Artenvielfalt werden immer bedrohlicher. So werden beispielsweise innerhalb von 20 bis 30 Jahren zwischen 30 und 70% der Arten auf unserer Erde verschwinden. Unablässig wüten Kriege in vielen Teilen der Welt; Militarisierung und Gewalt sind Teil unseres täglichen Lebens. Finanzkrisen sind häufiger und intensiver geworden. Arbeitslosigkeit nimmt zu und gefährdet den Lebensunterhalt vieler Menschen.

Fast alle Länder der Welt werden heute von Kapital und dem Geld als Maß aller Dinge getrieben, insbesondere in der Form von Wirtschaftswachstum als Kapitalanhäufung. Finanzmärkte und transnationale Unternehmen plündern unsere Erde aus, um kurzfristige Gewinne zu erzielen. Uns wird vorgegaukelt, dass ein auf freien Märkten und Unternehmen beruhendes Wirtschaftswachstum zu nachhaltiger Entwicklung führt. Doch die Realität zeigt immer wieder, dass diese naive Annahme falsch ist. Der Druck, in einem globalen Markt kreditwürdig und wettbewerbsfähig zu bleiben, untergräbt den politischen Willen von Regierungen, in ihrem Land eine solide Sozialpolitik zu entwickeln und umzusetzen. Der Zusammenbruch von sozialen Sicherheitsnetzen, Ausgabenkürzungen in Gesundheits- und Bildungswesen und unzureichender Schutz der Ökosysteme zeigen, dass die Regierungen die Kontrolle über ihre Finanzen und Haushalte, ja, über ihre gesamte Politik verloren haben.

2.2 Kritik am Paradigma des gegenwärtigen Wirtschaftssystems

Jede wirtschaftliche Periode hat ihre Ideologie, mit der sie die den vorherrschenden Interessen der Zeit dienende Politik und Praxis zu rechtfertigen sucht. Ideologien kommen und gehen, denn ihre Sicht des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens wird irgendwann umstritten und schließlich durch eine neue Weltsicht verdrängt. Jede neue wirtschaftliche Theorie muss wie alle anderen zuvor streng dahingehend geprüft werden, ob sie den Anforderungen der Gerechtigkeit Gottes entspricht und wie sie sich auf das Leben der Armen und das Wohl der Erdengemeinschaft auswirkt – und sie muss verworfen werden, wenn sie diese Prüfung nicht besteht.

Die Ideologie, welche die Konzentration von vielschichtigen Machtstrukturen begründet, vorantreibt und zu legitimieren sucht, wird *Neoliberalismus* genannt. Sie manifestiert sich im „neoliberalen Kapitalismus“ und in der „neoliberalen Globalisierung“⁷. Für viele liefert der Neoliberalismus einen ideologischen Deckmantel für das Projekt der wirtschaftlichen Globalisierung, das seine Macht und Vorherrschaft durch eine Verflechtung von internationalen Institutionen, nationalen Politiken, Unternehmens- und Investitionspraktiken und Verhalten der Einzelnen weltweit ausdehnt.

⁷ Aus guten Gründen ist zu betonen, dass die Grundelemente der neoliberalen Ideologie seit ihrer Entstehung nach dem zweiten Weltkrieg als Reaktion auf Sozialismus und Keynesianismus heute noch fortbestehen. Siehe z.B. R. Cockett, *Thinking the Unthinkable: Think-Tanks and the Economic Counter-Revolution 1931 – 1983*, Harper-Collins, London 1994; B. Walpen, *Die offenen Feinde und ihre Gesellschaft. Eine hegemonietheoretische Studie zur Mont Pèlerin Society*, VSA-Verlag, Hamburg 2004.

Im Grunde sind Regierungen durch die neoliberale Ideologie nicht mehr in der Lage, öffentliche Güter und Dienste zu schützen. Daher setzt der Neoliberalismus zur Ressourcenverteilung und Wachstumsförderung ausschließlich auf Privatkapital und die sogenannten freien Märkte. Die Wohlfahrtsfunktionen des Staates werden somit abgeschafft.

Da die neoliberale Ideologie den Anschein gibt, wissenschaftlich fundiert zu sein, hat sie auch viele globale Institutionen, Regierungen und Intellektuelle für sich vereinnahmt. Die neoliberale Ideologie geht davon aus,

- ◆ dass nur wer Privateigentum besitzt und vertragsfähig ist, an Wirtschaft und Gesellschaft teilnehmen darf. Doch Gottes Gaben zielen darauf ab, dass alle genug zu Leben haben und nicht, dass einige wenige sich daran bereichern;⁸
- ◆ dass die Welt aus Menschen und Unternehmen besteht, die von Eigeninteressen getrieben werden, und die Gesellschaft nichts anderes als die Gesamtmenge dieser selbstinteressierten Individuen ist. Doch wirtschaftliche Beziehungen sind immer in die soziale, kulturelle und politische Realität der Menschen eingebettet;
- ◆ dass alles und jedermanns Arbeit gekauft oder verkauft werden kann und auf dem Markt einen bestimmten Preis hat. Doch die Schöpfung einschließlich der Menschheit besitzt einen spirituellen Kern, einen von Gott gegebenen eigenen Wert und Zweck, der nicht zur Handelsware erklärt werden kann;
- ◆ dass Wirtschaftswachstum durch „freie“ Märkte über allem anderen steht; der Neoliberalismus behauptet, dass dies das einzige Modell ist, mit dem Armut abgeschafft, nachhaltige Entwicklung gesichert, Gleichstellung zwischen Männern und Frauen verwirklicht und die Millenniums-Entwicklungsziele schließlich erreicht werden können. Die Menschen machen jedoch tagtäglich die Erfahrung, dass marktorientiertes Wirtschaftswachstum weder gerecht noch nachhaltig ist, noch mit wirtschaftlicher Gerechtigkeit und einer Wirtschaft vereinbar ist, die alle an der Fürsorge Gottes teilhaben lässt;
- ◆ dass zur Schaffung von neuen Arbeitsplätzen und besseren Chancen für Arbeitnehmer in einer wettbewerbsorientierten Weltwirtschaft die Deregulierung der Arbeitsmärkte unabdingbar ist. Doch die internationale Arbeitsteilung belohnt ganz offensichtlich nur eine Elite von Privateigentümern, während die große Mehrheit der Weltbevölkerung durch Zerstören der Gewerkschaften, strukturelle Arbeitslosigkeit, Ausbeutung in Freihandelszonen und moderne Formen der Sklaverei immer mehr in einen Abwärtsog gerät;
- ◆ dass Wirtschaftswachstum einen dynamischen Prozess „kreativer Zerstörung“ benötigt: ineffiziente Tätigkeiten „dürfen“ zugrunde gehen, während erfolgreiche Unternehmen aufstreiben und von neuen Technologien profitieren. Doch die Methode dahinter ist die ständige Umstrukturierung, mit dem Ziel, die Profite globaler Unternehmen aufrechtzuerhalten oder zu steigern, indem die Menschen und die Erde geopfert werden. Tatsächlich fördert die „kreative Zerstörung“ das Überleben des Stärkeren und das Nicht-Überleben des Schwächeren – sie steht somit im Widerspruch zur biblischen Vision der Sorge und Liebe für die Armen und Schwachen;
- ◆ dass die durch „Strukturanpassungsprogramme“ verursachten wirtschaftlichen, sozialen und persönlichen Traumata zwar kurzfristig schmerzhaft aber für langfristige Gewinne notwendig und somit gerechtfertigt sind. Es wird davon ausgegangen, dass der neu geschaffene Wohlstand letztlich auch den Armen zugute kommen wird (trickle-down-Theorie). Die Erfahrungen überall auf der Welt zeigen jedoch, dass durch „Strukturanpassungen“ Wohlstand und Macht von den Armen an die Reichen umverteilt und strukturelle Ungleichheiten verschärft werden. Die Verteidigung dieser unerträglichen Tatsache kommt einer „wirtschaftlichen Theologie des Menschenopfers“ gleich;
- ◆ dass Märkte grundsätzlich effizienter sind als der Staat. In der neoliberalen Ideologie ist „gute Regierungsführung“ dann gegeben, wenn Regierungen die Märkte liberalisieren und durch Privatisierung, Dollarisierung und verbindliche „Freihandelsabkommen“ ihr hoheitliches Recht auf selbstbestimmte Politik beschneiden. Werden die genannten Maßnahmen nicht getroffen oder führen sie nicht zu den erhofften Ergebnissen, so ist nicht das neoliberale Modell sondern die „schlechte Regierungsführung“ schuld. Doch gemäß dem Grundverständnis von Demokratie, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung ist wahrhaft gute Regierungsführung nur zu erreichen, indem Kapital und Märkte so reguliert werden, dass sie die von den Menschen eigenständig definierten Bedürfnisse decken;
- ◆ dass freie Märkte, Freihandel, Selbstregulierung und Wettbewerb letztlich auch die „unsichtbare Hand“ des Marktes zum Wohle aller befreien werden. Es gibt aber keine göttliche Kraft, welche die Märkte lenkt. Den Märkten derart rettende Kräfte zuzuschreiben kommt Götzendienst gleich. Wie dem auch sei, die „freien“ Märkte sind keineswegs frei. Dem Mythos der „freien“, „deregulierten“, „nicht kontrollierten“ Marktwirtschaft muss entschieden entgegengetreten werden. In Wirklichkeit unterliegen die Märkte und das Kapital strengen Kontrollen, die den Kapitaleigentümern maximalen Profit sichern sollen. Die Liberalisierung „befreit“ die Märkte und das Kapital von

⁸ Vgl. U. Duchrow/F.J. Hinkelammert, *Leben ist mehr als Kapital - Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums*, Oberursel, (2002) 2. Aufl. 2005, bes. das bezeichnende Zitat auf S. 89 von Friedrich A. Hayek, einem der Väter des Neoliberalismus.

ihrer Sozialpflichtigkeit und ist somit per definitionem unmoralisch und verantwortungslos. Erreicht wird diese „Freiheit“ durch das Zutun der Länder, die den IWF, die Weltbank und die Welthandelsorganisation (WTO) beherrschen;

- ◆ dass die Integration in die Weltwirtschaft letztlich jeder Nation zugute kommt und jedes Individuum stärkt, selbst wenn manche höhere Gewinne machen als andere. Doch hinterlässt der Neoliberalismus zwischen und innerhalb der Länder nichts anderes als größere Ungleichheiten in der Verteilung von Wohlstand und Macht. Je mehr Unstabilität, Unmut, Widerstand und Ablehnung wachsen, desto mehr ähnelt die Weltwirtschaft den Anfängen der Kolonialzeit, als zur Verteidigung immer mehr auf Unterdrückung und Militarisierung zurückgegriffen werden musste. Mit anderen Worten: die Globalisierung der Märkte hat auch die Globalisierung der Schutzmechanismen zur Folge. Seit einigen Jahren beobachten wir, wie durch die dramatische Konvergenz zwischen wirtschaftlicher Globalisierung und politisch-militärischer Hegemonie ein imperiales Machtnetzwerk entsteht.

Viele Menschen fühlen sich angesichts des massiven Missbrauchs falsch verteilter wirtschaftlicher und politischer Macht und dem arroganten Einsatz militärischer Gewalt gelähmt und ohnmächtig. Jesus spricht vom Mammon und dem Imperium⁹, wenn Mensch und Natur gezwungen sind, sich dem Geist und der Logik einer solchen Macht zu unterwerfen und Leben für ihren Erhalt geopfert wird. Wir erleben dies je nach Ort und Gesellschaftsschicht auf unterschiedliche Weise, doch mit der Gemeinsamkeit, dass Kräfte, die ursprünglich dem Leben dienen sollten, zu Strukturen der Sünde und des Todes degenerieren.

Die TeilnehmerInnen an einer Konsultation über Globalisierung im Juni 2001 in Budapest haben diese Strukturen der Sünde und des Todes in ihrer Botschaft „Dient Gott, nicht dem Mammon“ herausgearbeitet und die Kirchen aufgerufen, sich entschieden gegen den Mammon zu stellen, mit folgenden Argumenten:

„Bei der Auseinandersetzung mit der wirtschaftlichen Globalisierung muss sich die Kirche mit den Worten Jesu beschäftigen: „Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon“ (Mt 6,24). Werden die Kirchen den Mut aufbringen, es mit den „Werten“ einer profitorientierten Lebensform aufzunehmen, oder werden sie sich in die „Privatsphäre“ zurückziehen? Auf diese Frage müssen unsere Kirchen eine Antwort geben, wenn sie glaubwürdig bleiben wollen.“

„Die Botschaft des Evangeliums und unsere Traditionen lehren uns, uns weder mit den herrschenden Mächten der Welt abzufinden, noch uns durch die Flucht in das private Glaubenserlebnis der Verantwortung zu entziehen. [...] Wir bitten die Kirchen eindringlich, ihre prophetische Stimme zu erheben, so dass für jeden einzelnen Menschen in jeder Region der Erde Veränderungen spürbar werden. Unsere Aufgabe ist es, das Leben um uns herum zu verwandeln und auf die Bedürfnisse aller Menschen einzugehen, insbesondere auf die Not derer, die leiden, unterdrückt werden oder ausgegrenzt sind. Wenn wir dies tun, verkündigen wir Christus.“¹⁹

Unser Glaube an Gott und an das Leben als Geschenk Gottes verlangt, dass wir uns gottlosen Behauptungen, ungerechten Herrschaftssystemen und der Politik der Ausbeutung, welche die heutige Weltwirtschaftsordnung prägen, entgegenstellen. Wirtschaft und wirtschaftliche Gerechtigkeit sind immer eine Frage des Glaubens, denn sie berühren den Kern des Willens Gottes zur Schöpfung.

Als Denkanstoß:

Können Sie unterdrückende Strukturen identifizieren, die sich auf Ihren Kontext auswirken?

Was muss sich ändern, wenn als Maßstab die Lage der Armen gilt sowie ein Leben in gerechten Beziehungen untereinander und mit der Schöpfung?

Wie kann die Liebe zu Gott und für den Nächsten wirtschaftliche Tätigkeiten durchdringen – individuell, in lokalen Gemeinschaften sowie in nationalen und internationalen Strukturen und Einrichtungen?

2.3 *Agape*: Liebe, die so gerecht und großzügig ist wie Gottes Gnade

Gott gibt uns den Mut, die Hoffnung nicht aufzugeben und nicht aufzuhören, der Realität um uns herum die Vision einer Wirtschaft des Lebens entgegenzusetzen. Das heilige Geschenk des Lebens ist eine Gnadengabe Gottes und wird nicht zurückgenommen. Sie liefert vielmehr die Basis und die Kraft, um zu den Mächten von Tod und Zerstörung Alternativen

⁹ Für ein besseres Verständnis von Mammon und Imperium im Evangelium siehe Warren Carter, *Matthew: Mammon and Empire. Initial Explorations*; Harrisburg, PA, Trinity Press International, 2001

zu entwickeln und vorzuleben. Sie schöpft ihre Kraft aus *agape*, der Liebe des Dreieinigen Gottes, die alle Schöpfung durchdringt.

Mit der Fokussierung auf *agape* wird betont, dass die Erde und alles Leben ihren Ursprung in Gott haben und Gott gehören. Sie sind nicht das Eigentum der Menschheit, die sie zu Handelswaren erklären kann (Lev 25,23; Ps 24,1). Die Schöpfung gehört nicht den Menschen, doch die Menschen gehören zur Schöpfung, und die Schöpfung ist Gottes Werk. *Agape*-Beziehungen zeigen, dass Gottes Gnade und neuschaffende Liebe der Ursprung allen Lebens ist. Die Gnade ist die Kraft, mit der Gott die Schöpfung erhält und erneuert und uns vom Tode weg- und zum Leben hinführt. Diskriminierung, Ausgrenzung und ungerechte Verteilung von Wohlstand und Macht sind eine Absage an die Werte der *agape*-Gemeinschaft und eine Verletzung des Gebotes, Gott und den Nächsten zu lieben.

Agape-Beziehungen betreffen alle Dimensionen des Lebens. Zum Leben gehören Nahrung, Kleider, Unterkunft, Bildung, Arbeit und Gesundheit. Zum Leben gehören auch die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft, Beziehungen, soziale Aufgaben und Fürsorge. Zum Leben gehören Selbstbewusstsein und Selbstverwirklichung, Gemeinschaft erleben und feiern sowie Teilhabe an der Gabe. All dies gehört zur Fülle des Lebens – zum „Leben in Fülle“, das Jesus uns anbietet. Gleichzeitig wird mit *agape* betont, wie wichtig der Widerstand und die Suche nach Alternativen sind, immer dann und dort wo auf Kosten der Grundbedürfnisse der Erdengemeinschaft und ihrer Beziehung zu Gott sinnvolles Leben auf Profit und Wirtschaftswachstum reduziert wird. Die Welt ist ein Abbild Gottes. Jeder Schrei der Erde und der notleidenden Menschen ist eine Herausforderung an die Kirchen, die Menschheit und die Schöpfung durch Gottes Liebe zu verwandeln.

2.4 Die zentrale Bedeutung der verwandelnden Gerechtigkeit

Jede Form der Macht unterliegt der Versuchung der Verabsolutierung, d.h. gegenüber den Betroffenen keinerlei Rechenschaft ablegen zu müssen und die vielfältigen Beziehungen zu leugnen, die als wesentlicher Bestandteil des Lebensgefüges aber respektiert und anerkannt werden wollen.¹⁰

In der biblischen Tradition gibt es einige Schutzmechanismen, die eine unrechtmäßige Machtanhäufung sowie den Missbrauch und die Misshandlung der Schöpfung verhindern bzw. korrigieren sollen. Eine dieser Präventivmaßnahmen ist das Verbot des Zinsnehmens. Korrektivmaßnahmen in der Sabbat- und Erlassjahrvision über regelmäßige Ruhe betreffen vor allem folgende drei Aspekte:

- ◆ den Sabbat als Ruhetag;
- ◆ das Sabbatjahr und
- ◆ das Erlassjahr.

Jesus bezieht sich bei der Beschreibung seiner Mission auf das Erlassjahr, als er in Kafarnaum aus dem Buch des Propheten Jesaja liest (Lk 4). Die Tradition des Erlassjahrs verlangt den Zugang zu Ressourcen zur Wiederherstellung gerechter Beziehungen mit anderen Menschen, Tieren und der Erde. Gerechtigkeit setzt die tiefgreifende Verwandlung der Beziehungen innerhalb der Gesellschaft und mit der Erde voraus.

Gerechtigkeit – an sich ein Geschenk der Gnade Gottes – ist also als „verwandelnde Gerechtigkeit“ zu verstehen, ein Begriff, der im Zusammenhang mit der Arbeit des ÖRK zur Überwindung des Rassismus geprägt wurde. Mit verwandelnder Gerechtigkeit wird die konstruktive Aufgabe betont, überall dort gerechte, partizipatorische und überlebensfähige Gemeinschaften aufzubauen, wo Menschen unter den Folgen von Ungerechtigkeit und Ausgrenzung im wirtschaftlichen und politischen System leiden. Ungerechtigkeit ist der systematische Ausschluss von Menschen aus den Entscheidungen, die ihre Gemeinschaften betreffen. Ungerechtigkeit ist die Zerstörung ihrer Fähigkeiten, sich selbst zu versorgen, zu organisieren und zu regieren, um ihre eigenen Bedürfnisse und die des Landes zu decken. Gerechtigkeit ist nur dann vorhanden, wenn soziale Güter gerecht verteilt sind, wie es die Weisungen zum Erlassjahr vorschreiben. Gerechtigkeit entspricht auch der Aussage der Erlassjahrtradition, dass die Erde ihre eigenen Bedürfnisse für ihre Selbsterneuerung hat. Im Mittelpunkt der verwandelnden Gerechtigkeit als Werkzeug für die Wirkung des Menschen stehen jedoch Anerkennung und Beteiligung. Damit sind Gemeinschaften und Gesellschaften gemeint, die:

- ◆ wahrhaft inklusiv und teilhabend sind (politische, soziale und kulturelle Gerechtigkeit);

¹⁰ Bei der Suche nach Alternativen geht es um die Wiederherstellung der ursprünglichen lebensbejahenden Funktionen der Macht, die dem Schöpfer gegenüber rechenschaftspflichtig ist.

- ◆ bereit sind, die falsche Machtverteilung zu korrigieren und den Graben zwischen den Reichen und Mächtigen einerseits und den Menschen in Armut andererseits sowohl innerhalb als auch zwischen den Ländern zu überwinden (wirtschaftliche Gerechtigkeit);
- ◆ die Abhängigkeit der Menschheit von der Erde anerkennen und nachhaltige Organisations- und Entwicklungsmodelle sowie das Teilen der natürlichen Ressourcen unterstützen (ökologische Gerechtigkeit).

Im Mittelpunkt dieser Art von Gerechtigkeit steht demnach die klare Präferenz für Partizipation, gegenseitige Anerkennung und die Mitwirkung jedes Mitglieds einer Gemeinschaft sowie die Kritik jeder Art von Machtkonzentration in den Händen einiger weniger. Das Ergebnis der verwandelnden Gerechtigkeit sind Menschenwürde und Friede.

2.5 An Gottes Tafel das Leben teilen: ein Beispiel für eine AGAPE-Wirtschaft des Lebens

Einen Einblick in die verwandelnde Gerechtigkeit liefert das Mahl Jesu mit den Sündern, das in der frühen Kirchen zum Abendmahl wurde. In der frühen Kirche war die Abendmahlsfeier eingebettet in das *agape*-Mahl in Erwartung des eschatologischen Mahls, der endgültigen Feier des Lebens in seiner ganzen Fülle. Die Apostelgeschichte 2,42 ff. und 4,32-35 schildert die frühe christliche Gemeinde als eine Gemeinde, die von einer liebes- und lebensfördernden Beziehung zu Gott und untereinander getragen wird, eine Gemeinschaft, in der die wichtigsten Güter miteinander geteilt und Erfahrungen von Ermächtigung und Hoffnung weitererzählt werden.

Wie das Passahmahl, ist das *agape*-Mahl ein verwandelndes Mahl. Es bringt die „gefährliche Erinnerung“ eines befreienden Gottes zurück und ruft zu einer anderen Art des Gemeinschaftslebens auf. Wie das Passahmahl, ist das *agape*-Mahl ein Zeichen für die Verwandlung einer lebensbedrohlichen, pharao- oder machtzentrierten Wirtschaft in eine lebensfreundliche und lebensbejahende Wirtschaft Gottes. Die Menschen wurden aus der Sklaverei herausgeführt, weil Gott ihre Schreie nach Gerechtigkeit und Leben erhört hat. Die biblischen Berichte über das Abendmahl spiegeln Gottes Option für die Armen deutlich wider.

Gemeinsame Mahlzeiten sind auch Nahrung für eine Kultur der Liebe, der Rechenschaft und der Hoffnung. Wie eine ältere Frau aus Südafrika feststellte: „Wenn man zusammen isst weiß man, dass man zusammen gehört. Wenn wir unsere Speise mit anderen teilen, dann schenken wir uns gegenseitig Leben und Würde, und wissen, dass wir füreinander verantwortlich sind. Die Kirche nennt dieses Teilen *agape*, und sie hat recht. Es ist *thanda*, Liebe, und voll ausgeschrieben heißt es: Der Tod ist keine Alternative (there are no death alternatives)“ (Sibongile Xumalo, Johannesburg, Oktober 2002).

Eine Mahlzeit verbindet auch alle, die daran teilhaben, mit all jenen, die an der Herstellung der Nahrungsmittel gearbeitet haben und darüber hinaus mit der gesamten Schöpfung und ihrer lebensspendenden und lebensfördernden Kraft. Das *agape*-Mahl stellt uns vor die Herausforderung, in *martyria*, *leitourgia*, *diakonia* und *koinonia* (Zeugnis, Liturgie, Dienst und Gemeinschaft) geeint zu bleiben. Es schlägt eine Brücke zwischen Gottesdienst, kritischem Urteilen und Handeln, zwischen der Liturgie des Gottesdienstes und der Liturgie des Alltags.

Die *agape*-Gemeinschaft ist in ihrer Existenz und in ihrem Wesen selbst bedroht, wenn *agape* entweder nur im profanen oder nur im spirituellen Sinne als Zusammensein aus gegenseitiger Sympathie verstanden wird. Denn die Nächstenliebe und die Liebe zu Gott gehören zusammen. Wenn die liebende und teilende Wesensart von *agape* vernachlässigt oder ignoriert wird, stehen Leben und Beziehungen auf dem Spiel.

Als Denkanstoß:

Wie kann die Liebe zu Gott und für den Nächsten wirtschaftliche Tätigkeiten durchdringen – individuell, in unserer Gemeinschaft sowie in nationalen und internationalen Strukturen und Einrichtungen?

Wie werden wir und unser Auftrag, im wirtschaftlichen und politischen Leben für soziale und ökologische Gerechtigkeit zu sorgen, durch Gottes Gnade gestärkt?

Teil 3: Gerechter Handel

*Weh denen, die unheilvolle Gesetze erlassen und unerträgliche Vorschriften machen,
um die Schwachen vom Gericht fernzuhalten
und den Armen meines Volkes ihr Recht zu rauben,
um die Witwen auszubeuten
und die Waisen auszuplündern.
(Jes 10,1-4)*

3.1 Vom Freihandel zu gerechtem Handel

Handel besteht aus Beziehungen und Austausch von Waren und Dienstleistungen. *Agape* fordert gerechte Beziehungen, die von Gegenseitigkeit, Vertrauen, Respekt und Solidarität geprägt sind. Gerechte Handelsbeziehungen sind ein biblischer Grundsatz. Wie andere Propheten vor ihm, verurteilt auch Amos all jene unter uns, die „die Gewichte fälschen“ und „mit Geld die Hilflosen kaufen, für ein paar Sandalen die Armen“ (Am 8,5 ff.). Gerechtigkeit für die Armen ist und bleibt die Probe für jedes System. Ungleichheiten müssen auf allen Ebenen des Handels beseitigt werden.

Das gegenwärtige Handelssystem hat weltweit zu Ungleichheit und Ungerechtigkeit geführt. Die beiden Hauptpfeiler des vorherrschenden Paradigmas, von dem der sogenannte „Freihandel“ getrieben wird, sind unbegrenztes Wirtschaftswachstum und Anhäufen von Reichtum. Das gegenwärtige Handelssystem versucht, die Märkte ausschließlich zum Wohl der Kapitaleigner zu regulieren. Dadurch allein ist es zutiefst ungerecht. Das gegenwärtige System ist sowohl durch seinen institutionellen Rahmen als auch aufgrund seiner Werte ein Verstoß gegen die biblischen Werte der Nächstenliebe, der Beteiligung und des gerechten Teilens.

Die christliche Gemeinschaft ist berufen, bei sich selbst einen noch radikaleren Maßstab des Teilens und der Solidarität anzuwenden und eine rein auf die Geldvermehrung bezogene Sichtweise zu verwerfen. Ähnlich wie das Abendmahl ist *agape* ein Symbol und ein Zeichen für liebende Beziehungen, die auf Selbstlosigkeit und dem Teilen des Brotes mit allen beruhen. In einer „agape-Wirtschaft der Solidarität und des Teilens“ ergeben sich die wirtschaftlichen Beziehungen aus den Gnadengaben Gottes, die uneingeschränkt geteilt werden. Dies ist der Kern einer Spiritualität der Verwandlung, die zu gerechten Beziehungen in Konsum, Produktion und Handel führt.

Das Handelssystem muss daher nach bestimmten Zielen ausgerichtet sein: Produktion, Austausch und Verbrauch von Waren und Dienstleistungen müssen ethisch, nachhaltig und gerecht sein und die Bedürfnisse der ganzen Menschheit und der Erde decken. So gesehen, ist der internationale Handel nur ein kleiner Aspekt des Handels generell. Daher müssen die anderen Aspekte und Ebenen des Handels, die für die unterdrückten und ausgebeuteten Menschen auf dieser Welt relevanter sind, anerkannt werden und die Priorität bekommen.

Fairer Handel ist bereits ein wichtiger Schritt, da er Ungleichheiten im Handel erkennt. Doch für Gerechtigkeit ist wesentlich mehr nötig. Daher sprechen wir lieber von gerechtem Handel, der vom Gefühl der Solidarität und der Sorge um unsere Erde getragen wird, ein Gefühl, das über das Mit-Leiden hinausgeht. Gerechter Handel, der auf dem lokalen, nationalen und internationalen Austausch von Waren und Dienstleistungen beruht und andere lebensfreundliche wirtschaftliche Tätigkeiten ergänzt, bietet einen fruchtbareren Ansatz für wirtschaftliche Stärkung und Gerechtigkeit. Gerechter Handel kann das Leben vieler Menschen von Grund auf ändern.

Dazu müssen sich jedoch zuerst die grundlegenden Werte und Strukturen des internationalen Marktes ändern. Es reicht nicht, die institutionellen Handelsabkommen einfach zu reformieren, ohne die systemischen Fragen anzugehen. Aufgrund ihrer Spiritualität und Ethik des Lebens für alle verfügen die Kirchen über die notwendige Kraft, um sich gegen die in ungerechten Handelsbeziehungen und akkumuliertem Reichtum verankerte Macht zu stellen.

3.2 Die Regeln der Welthandelsorganisation (WTO)

Den immer weiter um sich greifenden Regeln des „freien“ Handels muss Einhaltung geboten werden. Ursprünglich bedeutete Handel der Verkauf von Waren über nationale Grenzen hinweg. 1995 wurde die Welthandelsorganisation (WTO) mit dem Ziel gegründet, die Freihandelsregeln umzusetzen und ihren Geltungsbereich auszudehnen. Seitdem wurde der Geltungsbereich der Handelsregeln auf alle erdenklichen wirtschaftlichen Tätigkeiten ausgedehnt, einschließlich

Gesundheit, Bildung, Wasser und Patente für Lebensformen. Die Behauptung, bei den internationalen Regeln über Dienstleistungen, Investitionen und geistiges Eigentum ginge es um „Handel“, ist ein zynisches Täuschungsmanöver. Ziel dieser einschlägigen Abkommen - ob multilateral, regional oder bilateral – ist es, transnationalen Unternehmen weltweit den Zugang zu und die Kontrolle über soziale, finanzielle, Verkehrs-, Kommunikations-, Energie- und kulturelle Dienste und Wissen zu garantieren – sogar auf Kosten der verarmtesten Länder.

Die WTO erhebt den Anspruch, eine auf Regeln beruhende Organisation zu sein. Stattdessen

- ◆ spiegeln ihre Regeln die Vorherrschaft der Großmächte wider;
- ◆ werden die Fristen der sogenannten Doha „Entwicklungs-Agenda“¹¹, mit der die Anliegen des Südens berücksichtigt werden sollen, eine nach der anderen überschritten;
- ◆ werden die Feststellungen des WTO-Schiedsgerichts von den Großmächten einfach eingehalten oder ignoriert, je nachdem, was den jeweiligen wirtschaftlichen und politischen Interessen im Inland gerade mehr dient.

Innerhalb der WTO haben die Regierungen der Mitgliedsstaaten aus dem Süden

- ◆ dagegen Widerstand geleistet, dass der Geltungsbereich der „Handelsregeln“ beispielsweise auf Investitionen und Wettbewerb ausgedehnt wird;
- ◆ um das Recht gebeten, Regeln, deren zerstörerische Auswirkungen jetzt erst zutage treten, neu überprüfen zu können;
- ◆ festgestellt, dass sich ihr Widerstand als sinnlos herausstellen könnte, wenn dieselben Ziele durch bilaterale oder regionale Investitionsabkommen gesichert werden.

Freihandelsabkommen beruhen auf denselben Hauptpfeilern wie neoliberale Strukturanpassungsprogramme, nämlich Privatisierung, Deregulierung und Liberalisierung. Wettbewerb durchdringt inzwischen die ganze Welt. Schulen und Universitäten konkurrieren nicht nur um Schüler sondern auch in Sport und Kultur, Verbraucher rivalisieren miteinander in ungebändigtem Konsumverhalten und Länder stehen miteinander im Wettbewerb, um Investitionen und Kapital anzuziehen. In fast allen Bereichen überall auf der Welt wurde Kooperation durch Wettbewerb ersetzt, der öffentliche Sektor wird abgebaut und an den Privatsektor abgegeben, Monopole und transnationale Unternehmen übernehmen die Kontrolle. Probleme werden wie Geldmangel, also nur oberflächlich behandelt und nicht an der Wurzel gepackt. Auch die Millenniums-Entwicklungsziele (MDG) der Vereinten Nationen passen in dieses Schema. Die Versprechen, bis 2015 die Armut um die Hälfte zu verringern, für universale Bildung zu sorgen, die Gleichstellung zwischen Mann und Frau zu fördern, Zugang zu sauberem Wasser zu sichern und HIV/AIDS zu bekämpfen, sind nur leere Versprechungen, wenn zu ihrer Erfüllung die eigentliche Ursache für die Missstände, nämlich die kommerziellen Marktmechanismen, eingesetzt werden.

Nirgends ist die Begünstigung von Großmächten und transnationalen Unternehmen durch die WTO unvernünftiger, als wenn sie Pharmakonzernen das Monopol über lebensrettende Medikamente garantiert. Zum WTO-Übereinkommen über die handelsbezogenen Aspekte der Rechte des geistigen Eigentums (dem sogenannten TRIPS-Abkommen) existiert zwar bezüglich Gesundheit und Medikamente eine groß angekündigte Zusatzvereinbarung, die es den ärmsten Ländern angeblich erlaubt, Generika zu importieren – und die von der EU und den USA aufgrund globaler Kampagnen zähneknirschend angenommen werden musste, von Brasilien, Südafrika und Indien aber abgelehnt wurde. Doch leider sind die Bestimmungen dieser Vereinbarung so kompliziert, dass es bisher keiner Regierung gelungen ist, die erforderlichen Bedingungen zu erfüllen.

Auch die Art und Weise, wie die WTO Länder behandelt, die ihr beitreten möchten, macht ihren Anspruch, eine gerechte, auf Regeln beruhende Organisation zu sein, vollkommen unglaubwürdig. Die Regeln existieren nur zugunsten der mächtigen Länder. Da Beschlüsse per Konsens gefasst werden, hat jedes Land de facto ein Vetorecht gegen einen Beitrittskandidaten. Mit anderen Worten, es können völlig überzogene Bedingungen gestellt werden. Vanuatu beispielsweise wurde unter Druck gesetzt, derart große Zugeständnisse im Bereich der Dienstleistungen, einschließlich Bildung, Gesundheit, Umwelt usw. zu machen, dass es den Preis für zu hoch befand und der Organisation nur beitreten wird, wenn das Verhandlungspaket wieder geöffnet wird.

3.3 Von Ernährungssicherheit zu Ernährungssouveränität

¹¹ Bei der 4. Ministerkonferenz der WTO 2001 in Doha (Qatar) wurde vereinbart, Entwicklungsfragen mehr Gewicht einzuräumen.

Die enge Verbindung zwischen Ernährungssicherheit und Ernährungssouveränität ist leicht aufzuzeigen. Kein Land kann das Überleben seiner Einwohner sichern, ohne die Produktionsmittel für die im Land verbrauchten Nahrungsmittel zu kontrollieren.

Im Herzen der Diskussion um den Handel steht das Grundrecht der Souveränität über die Nahrungsmittelproduktion, um eine angemessene Ernährung für alle sicherzustellen. Obwohl weltweit jährlich über 500 Milliarden US\$ durch Agrarexporte erwirtschaftet werden, sterben jedes Jahr 9 Millionen Menschen an Hunger und an Krankheiten, die auf Mangelernährung zurückzuführen sind. Über 6 Millionen davon sind Kinder unter fünf Jahren, d.h. alle fünf Sekunden stirbt ein Kind. Weitere 840 Millionen Menschen einschließlich Bauern und Landarbeiter, die Nahrungsmittel produzieren, haben zu wenig zum Essen. Die Umwandlung von Agrarland zum Anbau nicht-traditioneller Kulturpflanzen für den Export erhöht die Abhängigkeit armer Länder von importierten Nahrungsmitteln. Die Vorherrschaft von Großkonzernen wie Cargill, Continental, ConAgra und Tyson über die Nahrungsmittelversorgung weltweit nimmt zu. Gleichzeitig verlangen Riesen der agrochemischen Industrie wie Monsanto, Syngenta, Bayer und Dupont von den durch Verträge an sie gebundenen Bauern, dass sie gentechnisch verändertes, besonders ertrageiches Saatgut einsetzen. Unterdessen beginnen andere Konzerne wie die französischen Unternehmen Vivendi und Suez Lyonnais, die amerikanischen Bechtel und Coca Cola und die deutsche RWE, die Kontrolle über das andere Hauptelement im Lebenszyklus zu übernehmen, nämlich über das Wasser. Diese um sich greifende Kontrollübernahme wird nicht nur als normal sondern auch als unvermeidlich dargestellt. Doch aus der Sicht des gerechten Handels ist sie weder normal noch unvermeidlich und muss unbedingt gestoppt werden.

Internationale Organisationen setzen Bauern in armen Ländern zunehmend unter Druck, ihre lokale Produktion durch den Anbau speziell auf den Export ausgerichteter Erzeugnisse (sogenannte Cash-crops) zu ersetzen. Die Länder im Norden schotten ihren Agrarmarkt durch Handelsschranken vor der Konkurrenz ab und verkaufen gleichzeitig ihre hochsubventionierte Überschussproduktion zu Dumpingpreisen auf den Märkten des Südens. Auf diese Weise wird die Lebensgrundlage der Menschen in diesen Ländern zerstört und die Ernährungssouveränität untergraben. Verstärkt werden diese Auswirkungen zusätzlich, wenn die Nahrungsmittelhilfe als weitere Absatzmöglichkeit insbesondere für gentechnisch veränderte Organismen (GVO) verwendet wird. Dies ist sogar noch schlimmer, denn es stellt die Regierung vor die qualvolle Wahl entweder GVO zu akzeptieren, mit dem Risiko, die Integrität ihrer Biosysteme zu gefährden, oder ihre Bevölkerung verhungern zu lassen.

Wir glauben, dass zu Gottes Wirtschaft der Solidarität und der Gerechtigkeit für den Haushalt der ganzen Schöpfung auch die Verheißung gehört, dass die Menschen in der Welt das Recht haben, ihre eigenen Nahrungsmittel zu produzieren und die zu ihrer Lebensgrundlage gehörenden Ressourcen einschließlich der Artenvielfalt zu kontrollieren. Die Regierungen haben daher das Recht und die Verantwortung, die Lebensgrundlagen von Kleinbauern im Süden wie im Norden zu schützen. Sie haben das Recht, die Forderungen von Agrarkonzernen abzulehnen, deren Ziel darin besteht, die Kontrolle über jeden Aspekt des Lebenszyklus zu übernehmen. Ein solcher Ansatz verlangt den Respekt der spirituellen Beziehungen zwischen indigenen Völkern und ihrem Land und den reichen Gaben der Mutter Erde.

Jede Gemeinschaft muss für sich selbst entscheiden, wie sie die Frage von Grundbesitz und Lebensunterhalt löst.

Gemäß der biblischen Tradition der Propheten und des Sabbat/Erlassjahrs, soll die Nutzung des Landes in erster Linie dem Wohl der Armen, Witwen, Waisen und Fremden dienen. Handelsregeln und die für ihre Umsetzung zuständigen Institutionen sind nur dann gerecht, wenn sie an erster Stelle den unterdrückten und ausgegrenzten Menschen zugute kommen. Dies ist der biblische Aufruf zu Gerechtigkeit (Am 5,11-15).

3.4 Widerstand und die Verwandlung von Handelsregeln- und beziehungen

Die gute Nachricht ist, dass die Menschen, manchmal sogar zusammen mit ihren Regierungen, heute immer öfter zu sagen wagen: „Es reicht!“. Bauern, Arbeiter und soziale Bewegungen haben begonnen, sich zusammen mit Gewerkschaften und anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene zu mobilisieren. Ihr Druck hat die Entschlossenheit der Regierungen aus dem Süden gestärkt und geholfen, die Machtpolitik hinter dem internationalen Handel aufzudecken.

Im Namen der sozialen Gerechtigkeit, der Selbstbestimmung, der Demokratie und des Rechts auf Leben haben die Menschen begonnen, ihre Stimme gegen das ungerechte Handelssystem zu erheben. Bauernbewegungen, die durch den Kampf auf lokaler Ebene entstanden sind, haben sich beispielsweise zu internationalen Netzwerken wie *Via Campesina*

entwickelt, deren Mitglieder inzwischen 60 Millionen Bauern in 46 Ländern vertreten. Bei einem dreitägigen Forum indigener Völker und Bauern, das von *Via Campesina* am Rande der Ministerkonferenz 2003 in Cancun organisiert wurde, teilten die Bauern ihr Wissen und ihre Strategien bezüglich gemeinsamer Anliegen wie Grundeigentum, Zugang zu Nahrungsmitteln, Artenvielfalt, Wasser, Auswirkungen kommerzieller Forstwirtschaft, Fischerei, Tourismus und die Ausbeutung von Plantagenarbeitern. Vor allem kam ihre Botschaft der Einheit und des Internationalismus durch eine große Vielfalt an Kulturen und Identitäten zum Ausdruck.

Derartige Widerstandsbewegungen haben dazu beigetragen, dass sich die unterdrückenden und ungerechten Handelsregeln und –abkommen inzwischen langsamer ausbreiten. Doch es bleibt noch ein langer Weg, bis die gegenwärtigen Handelsregeln durch ein System ersetzt werden, das den ethischen Grundsätzen und Überlebensprinzipien des gerechten Handels den Vorrang gibt. Die Großmächte haben eine potenziell zerstörerische Welle bilateraler und regionaler Abkommen ausgelöst, mit denen dasselbe Modell der wirtschaftlichen Vorherrschaft fortgesetzt wird, denn die neuen Regeln müssen auch WTO-kompatibel sein und enthalten Maßnahmen, die noch weitreichender sind als die der WTO selbst. Auch ist das Ungleichgewicht bei den Verhandlungen noch stärker ausgeprägt, da manche Regierungen aufgrund ihrer Abhängigkeit von Handel und Hilfe gezwungen sind, Zugeständnisse zu machen, die ihre Wirtschaft zerstören und ihre Abhängigkeit noch weiter verschärfen könnten. In manchen Fällen haben die USA den Handelszugeständnissen nur unter der Bedingung zugestimmt, dass sich das betreffende Land auch der amerikanischen Außenpolitik und ihren Sicherheitsinteressen unterordnet.

Regionale Abkommen wie die Gesamtamerikanische Freihandelszone (FTAA / ALCA) oder die Abkommen über regionale Wirtschaftspartnerschaft zwischen der Europäischen Union und Afrika, der Karibik und dem Pazifik spiegeln dasselbe Kräfteungleichgewicht wider, von dem transnationale Unternehmen auf Kosten der Kapitalinvestitionen in das betreffende Land und des jeweiligen Binnenmarktes profitieren. Die TeilnehmerInnen an einer vom ÖRK und dem Lateinamerikanischen Kirchenrat (CLAI) 2003 in Buenos Aires organisierten Konsultation haben zusammen mit anderen Partnern das FTAA verurteilt, denn es verkörpert den Wettbewerb zwischen ungleichen Partnern, der unweigerlich zur Unterwerfung oder zum Untergang des Schwächeren führt. Auch hier haben sich die Widerstandsbewegungen überall auf dem amerikanischen Kontinent die Basisdemokratie zunutze gemacht und durch Volksbefragungen, Mobilisierungen auf der Nord- und Südhalbkugel und Formulierung von Handelsregeln, die auf sozialer Gerechtigkeit und Selbstbestimmung beruhen, auf kreative Weise dafür gesorgt, dass die Stimmen der Menschen gehört werden.

Eine potenziell wirksame Alternative sind regionale oder subregionale Abkommen, welche die Fähigkeit von armen und schwachen Ländern stärkt, ihre eigenen Interessen zu schützen und zu fördern. Solche Abkommen dürfen sich jedoch nicht an das von der Zwangsjacke der WTO-Kompatibilität verlangte „Freihandelsmodell“ anlehnen, sondern müssen auf einem Modell des gerechten Handels beruhen. Sie müssen ebenfalls dem Verhältnismäßigkeitsprinzip entsprechen, um die Armen und Schwachen beim Handel zwischen ungleichen Partnern zu schützen.

Widerstand ist zwar wichtig, aber nicht genug. Bevor eine tatsächliche Änderung eintreten kann, braucht es neue Visionen als Grundlage für neue Regeln, die von den Menschen selbst formuliert werden und die ethischen Anliegen der sozialen Bewegungen und der Kirchen berücksichtigen.

Folgende Grundsätze für gerechte Handelsabkommen können als Indikatoren eines alternativen Paradigmas für den Handel dienen. Handelsabkommen müssen:

- ◆ auf den grundlegenden Prinzipien einer Wirtschaft des Lebens beruhen, nämlich: Solidarität, Umverteilung, Nachhaltigkeit, Sicherheit und Selbstbestimmung;
- ◆ die Interessen von kleinen, schwachen und anfälligen Ländern schützen und fördern;
- ◆ nachhaltige Entwicklung und Armutsbekämpfung gemäss selbstbestimmter Kriterien ermöglichen;
- ◆ dem Recht der Menschen auf Nahrung, Wasser und Deckung ihres Lebensbedarfs Priorität einräumen und die Fähigkeit von Kleinbauern zu überleben und sich weiterzuentwickeln schützen;
- ◆ dem Völkerrecht unterstellt sein sowie internationalen Übereinkommen zum Schutz der universell anerkannten Menschenrechte einschließlich ziviler, politischer, wirtschaftlicher, sozialer, religiöser und kultureller Rechte, der Gleichstellung zwischen Mann und Frau, der Arbeitsnormen sowie der Rechte von Wanderarbeitnehmern und indigenen Völkern;
- ◆ die unveräußerlichen Rechte der indigenen Völker an ihrem Lebensraum, ihren Ressourcen und ihrem traditionellen Wissen anerkennen;

- ◆ den Respekt für die Schöpfung durch Umweltnormen verstärken, welche die Interessen der zukünftigen Generationen und das Überleben der Erde sicherstellen;
- ◆ den Regierungen das Recht und die Verantwortung einräumen, das Wohl aller Mitglieder der Gesellschaft, die demokratische Beteiligung und die öffentliche Haushaltertschaft sicherzustellen;
- ◆ zum Weltfrieden beitragen, indem sie für die gerechte Verteilung der Ressourcen sorgen und mächtige Regierungen daran hindern, den Handel als Waffe zur Förderung ihrer wirtschaftlichen, militärischen und politischen Interessen einzusetzen;
- ◆ mehr soziale Verantwortung und Rechenschaftspflicht der Unternehmen sicherstellen, indem Regierungen gesetzliche Bestimmungen auf der Basis der Sozialpflichtigkeit des Privateigentums erlassen;
- ◆ durch transparente Verfahren eingeleitet, abgeschlossen, umgesetzt und überwacht werden, um die vollumfängliche, informierte und rechtzeitige Beteiligung all jener zu gewährleisten, deren Leben davon betroffen sein wird und
- ◆ das souveräne Recht der Völker wahren, für ihre eigene Entwicklung verschiedene Wege einzuschlagen, einschließlich dem Recht, solche Abkommen zu kündigen oder neu zu verhandeln.

Als Denkanstoss: Wie können *Agape* und verwandelnde Gerechtigkeit auf allen Ebenen der Handelsbeziehungen zur Regel werden?

Teil 4: Gerechte Finanzen

*Und erlass uns unsere Schulden,
wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen haben.
(Mt 6,12)*

4.1 Finanzen: Vom Wucher zu gerechten Finanzen

Die Verwandlung des Handels ist von der Verwandlung der internationalen Finanzinstitutionen nicht zu trennen. Seit den achtziger Jahren knüpfen der Internationale Währungsfonds (IWF) und die Weltbank (WB) Darlehen und Schuldenerlass an Bedingungen, mit denen eine makroökonomische Pauschalpolitik durchgesetzt wird. Unter anderem verlangen sie von den armen Ländern, ihre Märkte dem Wettbewerb internationaler Unternehmen und Makler zu öffnen, staatliche Beihilfen an lokale Produzenten zu kürzen und Absatzorganisationen, Unternehmen und soziale Dienste zu privatisieren. Für Millionen von Menschen waren die Auswirkungen katastrophal: Arbeitsplätze wurden zerstört und Kleinbauern zum Wettbewerb mit Großkonzernen gezwungen.

Die Geschichte hat gezeigt, dass Menschen und Nationen ihren Entwicklungsprozess nur kontrollieren können, wenn sie auch die Kontrolle über ihre Finanzen haben.

In vielen Fällen hatten die Maßnahmen der internationalen Finanzinstitutionen (IFI = IWF, WB und die regionalen Entwicklungsbanken), d.h. Kreditvergabe und Schuldenerlass zu bestimmten Konditionen, für die betroffenen Volkswirtschaften verheerende Folgen.

Im Dezember 2001 zogen Tausende von Menschen auf leere Töpfe schlagend in einem *cacerolazo*, einer lauten, gewaltlosen Großdemonstration, durch Buenos Aires. Dieser außerordentliche „Schrei des Volkes“ trotzte dem Ausnahmezustand, denn die Menschen wollten zeigen, dass sie genug hatten von zunehmender Armut, Arbeitslosigkeit und Straffreiheit derjenigen, die die Reichtümer ihres Landes geplündert hatten. Dieser massive soziale Aufruhr führte dazu, dass in weniger als zwei Wochen nacheinander fünf Präsidenten eingesetzt wurden. Die Milliarden von Dollar, die Argentinien jedes Jahr für den Dienst illegitimer Schulden aufwendet sowie die durch den IWF auferlegten Maßnahmen waren die Ursache für die Wirtschaftskrise. In den neunziger Jahren war Argentinien der Musterschüler des IWF und befolgte dessen Rat aufs Wort. Nach dem umfangreichen Privatisierungs- und Strukturanpassungsprogramm stellte Argentinien 1999 fest, dass seine Schulden auf 146 Milliarden US\$ hochgeschwollen waren. Je mehr sich die Wirtschaftskrise verschärfte, desto mehr Millionen Kredit gewährte der IWF, bis letztlich Ende 2001 das gesamte Wirtschaftssystem des Landes zusammenbrach. Vor der Umsetzung der neoliberalen Politik gehörten 60% der argentinischen Bevölkerung der Mittelklasse an. Nach dem Zusammenbruch lebten 60% der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze.

Der afrikanische Musterschüler des IWF war Sambia. In einer von Dürre und HIV/AIDS heimgesuchten Region benötigt Sambia all seine finanziellen Ressourcen, um die soziale und landwirtschaftliche Infrastruktur des Landes aufrechtzuerhalten. Es soll aber zwischen 2003 und 2005 jährlich im Durchschnitt 221 Millionen US\$ für den Schuldendienst aufbringen – das sind zwei Drittel mehr, als Sambia vor der Entschuldung durch die HIPC-Initiative bezahlte.

Der IWF allein soll für den Schuldendienst zwischen 2003 und 2005, also *nach* der Entschuldung durch die HIPC-Initiative, schätzungsweise 293 Millionen US\$ einkassieren, während Sambia nach wie vor für die fehlgeschlagenen Maßnahmen bezahlt, die von IWF und WB in den neunziger Jahren aufgezwungen wurden. Anstatt die Verantwortung für die Schuldenkrise Sambias zuzugeben und dafür zu haften, bleibt der IWF darauf fixiert, das Land zum Verkauf seiner noch verbleibenden Werte zu zwingen. Als die internationalen Entscheidungsträger mit dem Scheitern ihrer Politik in Sambia konfrontiert wurden, schoben sie die Korruption der lokalen Regierung vor, anstatt die tatsächlichen Auswirkungen ihrer Politik zu überprüfen.

Diese Erfahrungen sind ein Zeichen für die systemische Krise des gesamten internationalen Finanzsystems. Keine internationale Finanzinstitution, Regulierungspolitik oder Macht ist in der Lage oder willens, die täglich in Höhe von insgesamt 1,9 Billionen US\$ durchgeführten Devisengeschäfte zu kontrollieren. Da die Finanzspekulation den Handel

mit Waren und Dienstleistungen beherrscht, werden Ressourcen von langfristig produktiven Investitionen und den Bereichen abgezweigt, wo die Not am größten ist. Auch werden die Finanzmärkte immer instabiler, Spekulationsblasen und Finanzkrisen immer häufiger.

Die Risiken sind ungleich verteilt. Die den Finanzmarkt beherrschende Stellung des US-Dollars ermöglicht es den USA - obwohl sie das höchstverschuldete Land der Welt sind -, neue Liquiditäten zu schaffen, und, unter anderem, massiv in die Waffenindustrie zu investieren, um geopolitische Kriege führen zu können. Wie hilflos Länder letztlich sind, wenn sie ihre Währungssouveränität aufgeben, ihre Währung an den Dollar binden oder den US-Dollar bzw. den Euro einführen, hat das Beispiel Argentinien auf tragische Weise veranschaulicht. Den Preis bezahlen die Armen durch Verlust von Arbeitsplätzen und Ersparnissen, in die Höhe schnellende Nahrungsmittelpreise, grassierende Armut und allzu oft mit dem Tod.

Reiche Länder schaffen in „guten Zeiten“ ihre eigene Liquidität durch die Finanzmärkte. Auch in Krisenzeiten können sie für sich sorgen. In der Regel können sie im Inland oder bei den internationalen Institutionen die notwendigen Mittel finden, um Investoren auszulösen, deren Spekulationen schief gegangen sind. Wenn aber Länder mit mittlerem oder niedrigem Einkommen konzessionäre Darlehen benötigen, wird ihnen mit dahinschwindender Unterstützung und lähmender Konditionalität begegnet. Häufig sind sie gezwungen, bei Privatbanken Kredite zu Marktzinsen aufzunehmen und so ihre für Gesundheit und Bildung benötigten Ressourcen zugunsten steigender Dividenden für die Inhaber der Bankaktien abzuzweigen.

4.2 Ökologische und illegitime Schulden

Die bereits bestehenden sozialen und ökologischen Schulden des Nordens gegenüber dem Süden haben sich durch das neoliberale Finanzsystem und Strukturpassungen weiter aufgetürmt. Die ecuadorianische zivilgesellschaftliche Organisation „Acción Ecológica“ definiert ökologische Schulden folgendermaßen:

„... die durch Plünderung der Ressourcen, Umweltzerstörung, unentgeltliche Nutzung von Umweltraum zur Abfalllagerung und Treibhausgasen der Industrieländer angesammelten Schulden der Industriestaaten des Nordens gegenüber den Ländern der Dritten Welt.“¹²

In manchen Fällen sind die ökologischen Schulden direkt den Erdöl- und Bergbauunternehmen zuzuschreiben, die auf der Suche nach Bodenschätzen ganze Ökosysteme zerstören. In anderen Fällen sind die internationalen Finanzinstitutionen für die ökologischen Schulden verantwortlich, weil sie ohne Rücksicht auf soziale und ökologische Folgen Projekte zur Ressourcengewinnung finanzieren.

Es gibt zwei Arten illegitimer Schulden. Die erste Art bezieht sich auf die Frage, wie und von wem die Schulden aufgenommen wurden. In vielen Fällen wurden die Schulden durch Diktatoren angehäuft, von denen die meisten durch Militärputsche in Zusammenarbeit oder mit der Unterstützung der USA oder ehemaliger Kolonialstaaten an die Macht kamen. Die Verpflichtung zur Rückzahlung finanzieller Schulden ist auch dann illegitim, wenn die Menschen aufgrund dieser Zahlungen ihres grundlegenden Rechts auf Nahrung, Unterkunft, Gesundheitsfürsorge und Bildung beraubt werden. So zahlten beispielweise die afrikanischen Länder, trotz der verheerenden Auswirkungen der HIV/AIDS-Pandemie auf Familien, Gemeinschaften und ganze Volkswirtschaften in den Ländern südlich der Sahara, zwischen 1997 und 2003 durchschnittlich 3,7 Milliarden US\$ mehr an Schuldendienst im Jahr, als sie durch neue Darlehen erhalten haben. Die unmenschlichen Kosten der langfristigen strukturellen Verschuldung des Südens ist bereits zu Genüge dokumentiert. Es fließt konstant mehr Kapital aus den Ländern als durch ausländische Direktinvestitionen und Hilfe in die Länder fließt.

¹² Die Begriffe „Umweltraum“ oder „ökologischer Fußabdruck“ gehen von der Annahme aus, dass jeder Erdenbürger denselben Anspruch auf die Ressourcen der Erde hat. Die 20% der Weltbevölkerung, die in den reichsten Ländern leben, stehen für 86% des gesamten Konsums, sie verbrauchen 58% der Energie und sind für 53% aller gegenwärtigen (und historisch für 80% aller) Kohlenstoffemissionen verantwortlich. Dieses reiche Fünftel der Welt steht kollektiv in einer enormen ökologischen Schuld gegenüber der großen Mehrheit der Weltbevölkerung, die den schlimmsten Formen der Umweltzerstörung ausgesetzt ist und häufig keinen fairen Anteil am erwirtschafteten Reichtum erhält.

Diese enorme Finanzlast für den Süden trägt dazu bei, dass sich die Länder und Banken im Norden in Höhe von ca. 3% ihres Bruttoinlandsproduktes weiter bereichern. Wie können öffentliche Gläubiger angesichts des dringenden Bedarfs an finanziellen Mitteln zur Behandlung von AIDS und zu anderen dringenden Entwicklungszwecken guten Gewissens auch nur einen Dollar an Schuldendienst von den afrikanischen Ländern südlich der Sahara eintreiben? Warum wird die Situation immer schlimmer, obwohl all dies doch längst bekannt ist?

Diese schändliche Situation ist dadurch entstanden, dass sich die strukturelle Verschuldung des Südens seit mehr als dreißig Jahren Jahr für Jahr weiter verschärft. Die für Schuldentilgung und Zinsen bezahlten Beträge liegen strukturell höher als die durch ausländische Direktinvestitionen und Hilfe ins Land kommenden Beträge. In den sechziger Jahren kamen für jeden Dollar, der vom Norden in den Süden floss, drei Dollar in den Norden zurück. Gegen Ende der neunziger Jahre, nach 30 Jahren Deregulierung der Finanzmärkte, gehen für jeden Dollar an den Süden sieben Dollar an den Norden. Alle Entwicklungsländer zusammen haben an die sogenannten entwickelten Länder nicht weniger als 3% ihres gesamten Bruttoinlandsproduktes (BIP) überwiesen¹³. Dies veranschaulicht, wie die einen immer tiefer in der Armut versinken, weil sich die anderen stetig weiter bereichern.

Geldverleiher wollen sich ebenso wenig verändern wie der Handel. Auch haben die Gläubiger den vom Tsunami betroffenen Ländern in Asien keinen Schuldenerlass gewährt, sondern lediglich ein Zahlungsmoratorium. Die Macht über den internationalen Devisenmarkt liegt bei den sieben führenden Wirtschaftsmächten (USA, Japan, Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Kanada und Italien), auch G7 genannt bzw. G8, wenn Russland sich in politischen Angelegenheiten mit an den Verhandlungstisch setzt. Die G7 kontrollieren auch den IWF und die WB.

4.3 *Agape* fordert Schuldenerlass und Wiedergutmachung

In der Bibel wird ein System der Anhäufung von Reichtum, das die Menschen in Armut stürzt und die Natur zerstört, als Treuebruch gegenüber Gott angesehen, das verantwortlich ist für vermeidbares menschliches Leid. Es wird *Mammon* genannt und steht für die Wurzel alles Bösen. Jesus sagte uns deutlich, wir können nicht zugleich Gott und dem *Mammon* dienen (Lk 16,13)¹⁴. In der biblischen Vision wird die Ausbeutung der Armen und Geringeren vehement verurteilt (Amos 8,4-14 ist nur eines von Dutzenden von Beispielen). Die Verwandlung von asymmetrischen und ungerechten Beziehungen geschieht durch die Traditionen des Sabbats, des Sabbatjahrs und des Erlassjahrs. Diese Traditionen liefern eine starke Vision darüber, wie wirtschaftliches Leben organisiert sein sollte. Alle sieben Jahre, im sogenannten Sabbatjahr, soll der Boden ruhen und brachliegen, und „die Armen in deinem Volk sollen davon essen“ (Ex 23,10-12). Das Jahr der Brache geht einher mit dem Erlass der Schulden, denn „eigentlich sollte es bei dir gar keine Armen geben“ (Dtn 15,1-5). Die Tradition des Erlassjahrs (Lev 25,1-55; 27,16-24; Jes 61 und Lk 4) beruht auf derselben Grundlage wie das Sabbatjahr. Es kommt jedoch noch etwas hinzu: das Land geht an die Familien zurück, die es durch Armut und Schulden verloren hatten. Das Erlassjahr gewährt den Armen wieder den vollen Zugang zu den eigenen Produktionsmitteln und das eigene Wohl. Es geht weit über die gerechte Verteilung hinaus, nämlich bis zur Wiederherstellung der Fähigkeit und der Mittel, um für das eigene Leben zu sorgen.

Die Traditionen des Sabbats, des Sabbatjahrs und des Erlassjahrs in der Tora bestätigen, dass Gott ein Gott der Gnade ist. Gott zu folgen bedeutet, seine Gnade und Gerechtigkeit für alle im Alltag und in den Einrichtungen der Gesellschaft walten zu lassen. Da Gott der Erlöser aller Menschen ist, sollten arme, in Schuldknechtschaft lebende Menschen von ihren Schulden erlöst werden. Denn es geht in erster Linie um die Armen. Das Jahr der Brache wurde eingerichtet, damit die Armen zu Essen haben (Ex 23,11): Die Früchte des ruhenden Landes sind Gerechtigkeit – eine Einsicht, die auch von indigenen Völkern vertreten wird. Verarmung durch Anhäufung von Reichtum führt zur Zerrüttung der Gesellschaft. Nicht Privateigentum, Profitmaximierung oder Einhaltung der „Naturgesetze“ des Marktes sind das wichtigste Anliegen, sondern die Bedürfnisse der Menschen. Bei den Traditionen des Sabbats und des Erlassjahres geht es um die Wiederaufrichtung von Gottes Bund mit den Menschen. Dazu werden ganz bewusst alle Institutionen abgebaut, die die Menschen in Schuldknechtschaft versklaven.

¹³ Siehe UNDP-Bericht über die menschliche Entwicklung 2002, Tabelle I.4: Im Jahr 2000 lagen die ausländischen Direktinvestitionen in den Entwicklungsländern bei 2,4% ihres Bruttoinlandsproduktes (BIP), Darlehen und Hilfe bei 0,6% des BIP, doch der Kapitalfluss zurück in die Industrieländer lag bei nicht weniger als 6,3% ihres BIP.

¹⁴ Siehe die Botschaft der Konsultation in Budapest, Zitat auf S. 32.

Die Sabbat-/Erlassjahrvision hat im Kampf für Gerechtigkeit immer eine wichtige Rolle gespielt. So hat sie beispielsweise den Kampf gegen die Sklaverei beseelt und gezeigt, dass eine so starke Vision die Welt verändern kann. Der prophetische Auftrag der Kirchen bezüglich internationaler Finanzen bestätigt: „Eine andere Welt ist möglich“. Eine Welt, in der:

- ◆ internationale Finanzsysteme auf Transparenz, Rechenschaftspflicht und demokratischer Kontrolle beruhen;
- ◆ internationale Finanzsysteme der realen Wirtschaft dienen, d.h. einer Wirtschaft des Lebens im Dienste der Menschen und der ökologischen Nachhaltigkeit;
- ◆ die Völkergemeinschaft auf Finanzkrisen so reagiert, dass die betroffenen Länder und deren Bevölkerung in der Lage bleiben, ihre Politiken, Prioritäten und langfristigen Entwicklungsstrategien selbst zu bestimmen.

4.4 Verwandlung des internationalen Finanzsystems

Ein internationales Finanzsystem sollte grundsätzlich so aufgebaut sein, dass möglichst große Fortschritte in Richtung Gerechtigkeit, Armutsbeseitigung und ökologischer Nachhaltigkeit gemacht werden können. Dazu sind unterschiedliche Strategien notwendig. Diskussionen über alternative, wahrhaft demokratische Finanzsysteme müssen unbedingt vorangetrieben werden. Gleichzeitig können auch weiterhin die üblichen Forderungen an den IWF und die WB gestellt werden:

- ◆ die Abstimmungsverfahren sind zu ändern, d.h. kein Vetorecht mehr für die USA (oder irgendein anderes Land) und eine stärkere Stimme für die Entwicklungsländer;
- ◆ Entscheidungen sind auf transparente Weise zu treffen; der Zivilgesellschaft ist eine echte Rolle einzuräumen mit mehr Mitsprache als bei den Alibi-Konsultationen im Rahmen der fehlbenannten „Strategiepapiere zur Armutsverringering“;
- ◆ Strukturanpassungsprogramme sind abzuschaffen, denn sie sind der Ausdruck einseitiger, von Gläubigern aufgezwungener Konditionalität;
- ◆ der IWF und die WB müssen zur Überwindung der Schuldenkrise ihre eigenen Ressourcen einsetzen (z.B. Goldreserven des IWF, Kreditverlustreserven und nicht ausgeschüttete Gewinne der WB);
- ◆ dem Auslösen privater Gläubiger ist ein Ende zu setzen, damit diese die volle Verantwortung für die Vergabe von Hochrisiko-Krediten übernehmen können.

Diese Reformvorschläge reichen jedoch nicht aus und hängen in jedem Fall vom guten Willen der reichen und mächtigen Länder ab, die über die neoliberale Wirtschaft und deren Institutionen herrschen und derartige Vorschläge *a priori* ablehnen, da sie ja ihre sogenannten „vital interests“ („wesentlichen Interessen“) schützen müssen. Als Gegenmaßnahmen sind Aktionen und Alternativen nötig, die aus den persönlichen Erfahrungen der Menschen geboren werden, beispielsweise:

- ◆ das Beenden der Vorherrschaft der internationalen Finanzinstitutionen und transnationalen Unternehmen durch den Aufruf an nationale Regierungen, transnationale Unternehmen zu regulieren, und durch die Forderung, dass die multilateralen Institutionen demokratisch umgewandelt werden und dann eine aktivere Rolle übernehmen;
- ◆ die Einstellung der Zinszahlungen für sittenwidrige oder verabscheuungswürdige Schulden (sogenannte „odious debts“), insbesondere durch eine gemeinsame Aktion der verschuldeten Länder;
- ◆ die Schaffung von Freiräumen, in denen Gemeinschaften und Regierungen wesentliche, das Leben der Menschen betreffende finanzielle Fragen demokratisch überwachen können; dazu gehört eine Überprüfung aller Schulden, um illegitime und sittenwidrige Schulden zu identifizieren;
- ◆ die Umkehrung des Stroms finanzieller und natürlicher Reichtümer aus dem Süden in den Norden, indem illegitime Schulden erlassen werden und Industriestaaten 0,7% ihres Bruttosozialprodukts für öffentliche Entwicklungshilfe einsetzen, und zwar nicht als karitative Hilfe, sondern als Wiedergutmachung für die Ausbeutung in der Vergangenheit;
- ◆ die Eindämmung der Finanzspekulation und gleichzeitige Speisung eines Entwicklungsfonds durch die Einführung einer Devisenumsatzsteuer auf die täglich im Wert von 1,9 Billionen US\$ durchgeführten Devisengeschäfte.

Beim Höhepunkt der asiatischen Finanzkrise 1997 hat sich Malaysia über den Rat des IWF hinweggesetzt und ein strenges System der Kapitalkontrolle eingeführt, das es der Regierung erlaubte, eine Anreizpolitik (einschließlich

Steuersenkungen) umzusetzen, in die Infrastruktur zu investieren und die Zinssätze zu senken, ohne einen Ansturm auf ihre Währung befürchten zu müssen. Letzten Endes musste sogar der IWF zugeben, dass diese Politik erfolgreich war. Regierungen müssen auf nationaler Ebene wieder die Kontrolle über ihre Finanz-, Geld- und Steuerpolitik übernehmen, um von übermäßiger Spekulation abzuschrecken, Kapitalflucht in Offshore-Steuerparadiese zu unterbinden und eine angemessene Besteuerung ausländischer Investitionen zur Deckung der menschlichen und gesellschaftlichen Grundbedürfnisse sicherzustellen. Regierungen sollten bei der Wahl ihrer Währung vollkommen frei sein. Nationale Regierungen müssen von der neoliberalen Ideologie der Steuersenkung für Unternehmen und Reiche Abstand nehmen. Steuersenkungen sollen ein ideales Klima für Investitionen und Freihandel schaffen, doch stattdessen verringern sie die zur Finanzierung der sozialen Entwicklung notwendigen Einnahmen. Zu fairen und gerechten Steuern gehören auch Steuern zur Verringerung der Ungleichheiten in der Verteilung des Wohlstands oder zur Förderung der ökologischen Gerechtigkeit, wie beispielsweise Abgaben auf Kohlenstoffemissionen.

4.5 Unterstützung alternativer Finanzierung auf lokaler Ebene

Im Süden lebt die große Mehrheit der Bevölkerung vom informellen Sektor, d.h. von den unzähligen Tätigkeiten, die am Rande der modernen Marktwirtschaft stattfinden. Die meisten Menschen verdienen ihren Lebensunterhalt in Familien- oder Kleinbetrieben. Ungefähr die Hälfte aller bezahlten Arbeitsplätze weltweit befinden sich in Betrieben mit einer bis fünf Personen. An manchen Orten ist der Prozentsatz sogar noch höher. Doch sollte man den informellen Sektor weder romantisch verklären, noch sind Kleinstunternehmen das Allheilmittel für die menschliche Entwicklung. Erfolge und Misserfolge halten sich die Waage – die Arbeitsbedingungen sind oft entsetzlich. Ihr größtes Handicap ist der fehlende Zugang zu Produktionsmitteln, namentlich zu Land und Kapital.

Dank Initiativen wie der Gründung von Kredit- und Spargenossenschaften, Selbstverwaltung durch Arbeitnehmer, ethisch verantwortlichen Investitionsbanken, Gemeinschaftswährungen und Mikro-Kredit-Systemen hat sich die Situation ein wenig verbessert. Auch die Kirchen sind durch den Ökumenischen Darlehensfonds (ECLOF) und später durch Oikocredit in diesem Bereich tätig geworden. Die jüngste Zunahme an Mikrokrediten durch zahlreiche andere Akteure hatte jedoch nur mäßige Resultate und trägt nicht zur Bekämpfung systemischer Ungleichheit bei. Noch vor ein paar Jahrzehnten wurde das Verleihen von kleinen Beträgen an arme potenzielle Unternehmer, oft auch ohne Bürgschaft, am Rande des internationalen Finanzsystems praktiziert. Heute gibt es viele verschiedene Initiativen. Häufig sind sie demokratisch und erlauben volle Mitbestimmung, gewähren lieber Gruppen oder Genossenschaften als Einzelnen Darlehen, verwenden möglichst einfache Verfahren zur Überprüfung und Genehmigung von Kreditanträgen und vergeben kleine, kurzfristige Kredite innerhalb kurzer Zeit. Aufgrund ihrer besonders guten Rückzahlungsquote erhalten Frauengruppen einen unverhältnismäßig hohen Anteil der Mikrokredite. Gleichzeitig haben manche Frauengruppen berichtet, dass die „Tyrannei der Rückzahlung“ und die Angst, ihre Gruppe im Stich zu lassen, unter den beteiligten Frauen zu erheblichem Stress und Trauma geführt hat.

Trotz der Erfolge der Mikrokredite muss die Begeisterung darüber gemäßigt werden. Denn nur wenn sich die Rechtssysteme ändern, die den Mikrokredit gegenüber herkömmlichen Krediten benachteiligen, kann er sein Potenzial voll entfalten. Es besteht die Gefahr, dass manche Mikrokredit-Organisationen der Versuchung der „Institutionalisierung“ erliegen und ihren Schwerpunkt von den armen zu den weniger armen verlagern. Die Auswirkungen der Mikrokredit-Organisationen müssen sorgfältig analysiert werden. Auch kann die Strategie der Mikrokredite eine Verwandlung des gesamten Wirtschaftssystems nicht ersetzen.

4.6 Förderung von ethisch vertretbaren Praktiken und Investitionskodizes für Unternehmen

Unter denen, die sich für wirtschaftliche Gerechtigkeit einsetzen, wird viel darüber diskutiert, ob es sinnvoll ist, ethisch vertretbare Praktiken und Investitionskodizes für Unternehmen zu unterstützen. Viele sind der Auffassung, dass es sich hierbei um systemische Probleme handelt, die nur strukturell gelöst werden können. Andere hingegen meinen, dass ein schrittweiser Ansatz die geeigneten Bedingungen für eine tiefere Verwandlung schaffen kann. Inzwischen treffen immer mehr Einzelpersonen und Institutionen ihre Investitionsentscheidungen nicht nur aufgrund von finanziellen sondern auch von sozialen und ökologischen Überlegungen. Viele religiöse Organisationen, einschließlich des ÖRK, haben Richtlinien für eine sozial und ökologisch verantwortliche Anlagepolitik aufgestellt. Zwar gehen die Meinungen darüber auseinander, was eine Investition „verantwortlich“ oder ethisch vertretbar macht, doch meistens werden drei Strategien verfolgt:

- *Vermeidung* oder *Desinvestment*: keine Anlagen in Unternehmen, die:
- ◆ (beispielsweise) Waffen, Alkohol oder Zigaretten herstellen,

- ◆ diskriminierende Beschäftigungspolitiken betreiben,
 - ◆ Menschenrechtsverletzungen unterstützen,
 - ◆ an Kernenergie beteiligt sind oder wesentlich zur Zerstörung der Umwelt beitragen,
 - ◆ an Spekulation und Steuerflucht beteiligt sind (z.B. Boykott bestimmter Geschäftsbanken).
- *Anwaltschaft*: Nutzung der Investition als Hebel zur Förderung der Verantwortung des Unternehmens durch Aktionärs-Entscheidungen und/oder Verhandlungen mit dem Management;
 - *Alternative Investitionen*: die bewusste Entscheidung, in Unternehmen zu investieren, von denen angenommen wird, dass sie sich sozial verantwortlich und umweltgerecht verhalten. Die Erfahrung hat gezeigt, dass von sozialen oder ökologischen Überlegungen geleitete Investitionen gleiche oder höhere Erträge erzielen als „normale“ Investitionen.

Als Beispiel kann die Arbeit der Russisch Orthodoxen Kirche angeführt werden, die auf der Grundlage der zehn Gebote einen Kodex moralischer Grundsätze und Regeln für die wirtschaftliche Tätigkeit aufgestellt hat, und die Erfahrung, die religiöse Gruppen in Russland bereits bei deren Umsetzung gesammelt haben.

Wir sind uns bewusst, dass die Verantwortung der Kirche zur Förderung ethisch vertretbarer Praktiken je nach Zeitpunkt andere Herausforderungen mit sich bringt. Trotz aller Bemühungen, dem gegenwärtigen Paradigma ethische Normen einzupflanzen, sind wir angesichts der systemischen Natur der neoliberalen Globalisierung und der Rolle von transnationalen Unternehmen innerhalb dieses ungerechten Systems der Auffassung, dass die Kirchen gegen das System selbst vorgehen müssen. Wenn wir dem dringenden Aufruf zur Gerechtigkeit für die Armen treu sein wollen, so dürfen wir den Schwerpunkt nicht mehr so sehr auf Reform und Vermeidung legen, sondern müssen uns stattdessen auf eine systemische Verwandlung konzentrieren, ohne davor zurückzuschrecken, uns mit den Kampagnen oder Methoden anderer zu solidarisieren oder gar den kollektiven Ungehorsam zu unterstützen.

Schulden, Wucher und ungerechte Finanzsysteme, die zur Akkumulierung des Reichtums der Reichen auf Kosten der Armen dienen, verlangen von den Kirchen sowohl eine prophetische als auch eine spirituelle Antwort. Die Ermahnung Jesu, dass wir nicht Gott dienen können und dem Mammon, verlangt, dass wir unsere Nachfolge als Gemeinschaft des Glaubens noch selbstkritischer überprüfen.

**Ist unsere Mittäterschaft mit dem internationalen Finanz- und Investitionssystem so groß, dass wir de facto dem Mammon dienen und unserem radikalen Dienst für den Gott des Lebens untreu geworden sind?
Leben wir wirklich so, dass wir Gott und unseren Nächsten lieben wie uns selbst?**

Teil 5: Verwandelndes Handeln und lebendige Alternativen

Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst.

Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist. (Röm 12,1-2)

5.1 Gelebte Alternativen

Die Verwandlung verlangt von uns Kirchen über das Schwierige aber Vorstellbare hinauszugehen, und das wahrhaft Befreiende zu denken, zu entdecken, anzunehmen und zu verkörpern, um schließlich aus dem Befreienden das Mögliche zu machen. Indem wir uns von dem todbringenden Paradigma der neoliberalen Globalisierung losmachen, verschreiben wir uns der lebensbejahenden Vision der „oikoumene“ – einer Erdengemeinschaft, in der alle Völker in gerechten Beziehungen zwischen den Menschen untereinander, mit der ganzen Schöpfung und mit Gott leben.

Der Brief an die Hebräer (12) erinnert uns daran, dass wir „eine solche Wolke von Zeugen um uns haben“. Diese Zeugen helfen uns nicht nur, die Wahrheit des gegenwärtigen Wirtschaftssystems zu erkennen, sondern regen uns an, nicht zu vergessen, dass die Schaffung von Alternativen zur bestehenden Weltordnung eine Aufgabe ist, die zum Wesen selbst der Kirche gehört. Die Kirche ist aufgerufen, sich nicht mit den Strukturen der Ungerechtigkeit abzufinden, sondern eine neue Welt anzukündigen. Die biblische Vision verkündet in Hülle und Fülle „das Neue“ von Gott geschaffene. Dies ist zweifelsohne so zu verstehen, dass die Kirche hier und jetzt eine Gemeinschaft der Alternativen sein muss: alternative Visionen, alternative Freiräume, alternative Spiritualität und alternative Ideen und Praktiken in der Wirtschaft.

Der offensichtlichste Weg der Veränderung besteht darin, bei dem realen Leben und den Einsichten der Menschen an der Basis anzusetzen, und darauf zu vertrauen, dass diese die Kraft und den Keim der Verwandlung in sich tragen. In der ökumenischen Sozialethik und –praxis wurden zu keinem Zeitpunkt Pauschallösungen empfohlen, sondern im Gegenteil immer betont, dass sich die Menschen zusammen auf den Weg für ein menschenwürdiges Leben in gerechten und überlebensfähigen Gemeinschaften begeben müssen. Wir haben uns dazu verpflichtet, bestehende Alternativen zu unterstützen und anzuwenden – insbesondere wenn sie von den Armen, Frauen, indigenen Völkern oder anderen ausgegrenzten Bevölkerungsgruppen kommen – und die Entstehung neuer Alternativen zu fördern. Inmitten von Tod und Zerstörung sind wir die Zeugen einer massiven Lebensbejahung durch die Volksbewegungen.

In Anbetracht der Beteiligung der Kirchen an der Zerstörung anderer Kulturen und vieler Menschenleben während der Kolonialzeit können und sollten die Kirchen mit anderen, d.h. mit allen, die nach lebensfördernden Alternativen suchen, zusammenarbeiten und sich von ihnen inspirieren lassen. Während der Kolonialzeit haben indigene Völker an vorderster Front Widerstand gegen eine Kolonialisierung geleistet, die zur Zerstörung der ökologischen Werte und Praktiken führte, mit denen ein Leben in gerechten und harmonischen Beziehungen mit der Schöpfung möglich war. Heute werden große Bevölkerungsgruppen genauso zu Opfern wie seinerzeit die indigenen Völker. Aus diesem Grunde ist die Solidarität zwischen den alten und den neuen Opfern dieser Neo-Kolonialisierung unabdingbar, wenn wir uns gegen die bestehende Globalisierung wehren und sie verwandeln wollen.

Die Adivasis, Dalits und Fischerstämme in Orissa haben bereits 1768 gegen die britische Kolonialmacht Krieg geführt. Im Zuge der Liberalisierung und der Umsetzung von WTO-Verpflichtungen und Strukturanpassungs- und Privatisierungsmaßnahmen der Weltbank hat die indische Regierung neue Gesetze erlassen, mit denen Schutzbestimmungen abgeschafft und arme, indigene und ausgegrenzte Gemeinschaften ihrer Böden, Wälder und Wasserreserven zugunsten von Unternehmen beraubt wurden. Für die Menschen in Orissa bedeutet die in Angriff genommene Ressourcenerschließung möglicherweise Vertreibung, Verlust ihrer Lebensgrundlagen und ihres gewohnheitsrechtlichen Anspruchs auf Land, Wasser und Wälder, Zusammenbruch der Kultur und des sozialen Gefüges und Zerstörung der Umwelt. Mit anderen Worten: echte, lebendige Alternativen von Menschen, die in Einheit mit Gott und der Natur leben, werden systematisch zerstört.

Das Entstehen von Volksbewegungen vielerorts ist ein Zeichen dafür, dass sich das Bewusstsein der Menschen an der Basis schärft. Diese Bewegungen und ihr legitimer Kampf gegen das Unrecht werden jedoch als Gefahr für die nationale Sicherheit und das Wirtschaftswachstum betrachtet. Polizei und Militär dürfen dank neuer Gesetze ungehemmt ein Klima des Terrors schaffen, um ehrliche Anliegen und legitimen Protest zu unterdrücken. Damit ist der Zusammenhang zwischen neoliberaler wirtschaftlicher Globalisierung und Militarisierung für alle sichtbar.

Der Kampf der Völker für die Wahrung ihrer Rechte auf Ressourcen wird unterdrückt, weil er sich angeblich gegen die Entwicklung und gegen die Regierung richtet. Im Zeitalter der Globalisierung können die Interessen der Menschen durch die formelle Demokratie nicht mehr ausreichend geschützt werden. Daher muss den Menschen in Angelegenheiten, die ihre Grundbedürfnisse betreffen, wieder ein direktes Mitbestimmungsrecht eingeräumt werden. Die Kirchen müssen laut und deutlich zum Ausdruck bringen, dass die Reichen im Süden und im Norden für die Systematik dieser Ausbeutung verantwortlich sind und sich dafür auch verantworten müssen. Alle indigenen Völker, ob in Aotearoa, Australien, Kanada oder den USA, berichten über ähnliche systematische Zerstörung und Widerstandsbewegungen.

An manchen Orten halten die Gemeinschaften nach wie vor an ihrer traditionellen Lebensweise fest und verteidigen ihre Spiritualität und ihre Bräuche. So haben die Kirchen im Pazifik beispielsweise ein ermutigendes Modell vorgestellt, wie sich die Menschen in ihrer Region auf der Basis ihrer traditionellen Lebensweise gegen die fortschreitende neoliberale Globalisierung wehren können. Diesen detaillierten Vorschlag haben sie „Die Insel der Hoffnung“ genannt.

Ein agrochemisches Unternehmen in São Paulo, Brasilien, ist über die reine Rhetorik der sozialen Verantwortung von Unternehmen hinausgegangen und hat damit begonnen, den Begriff der wirtschaftlichen Gerechtigkeit in die Tat umzusetzen. Zu einem sehr schwierigen Zeitpunkt hoher Verschuldung, begann es, Geld und Zeit in die Belegschaft zu investieren. Manche Vorstandsmitglieder hielten diese Entscheidung für verrückt und irrational. Zu den Neuerungen gehörten Lohnerhöhungen, die Schaffung indirekter Formen der Bezahlung, Zeit zum Studieren während der Arbeitszeit und die Ermutigung, im Arbeitsumfeld zusammenzuarbeiten statt miteinander zu rivalisieren. Nach einigen Jahren, als die Finanzlage dank gleichmäßig verteilter Anstrengungen und Opfer wieder ausgeglichen war, führte das Unternehmen in der Gemeinschaft nahe der Fabrik neue Programme für die Familien der Mitarbeiter ein. Es gründete eine Gemeinschaftsschule mit Jugendprogramm und anderen Bildungsinitiativen. Es begann, umweltbewusstes Verhalten bei den Einzelnen, der Gemeinschaft und im Unternehmen zu fördern. Ein weiterer Schritt bestand in der Einführung einer Politik der Gewinnbeteiligung und Demokratisierung der Unternehmensanteile durch die Vergabe von Aktien an Mitarbeiter, die seit mindestens zwei Jahren in der Firma tätig waren. Heute befinden sich 20% der Firmenanteile in den Händen der Mitarbeiter. Schließlich begann die Firma, ihre Produktionsanlagen entsprechend einem agro-ökologischen Produktionsplan zu erneuern. Die Unternehmensleiter engagieren sich auch außerhalb ihrer Firma in der Gemeinde- und Landespolitik für eine Gesellschaftsordnung, welche die Ausübung aller individuellen und Bürgerrechte ermöglicht, sowie für den Aufbau einer auf Zusammenarbeit, Gegenseitigkeit und Solidarität beruhenden Wirtschaftsordnung.

5.2 Ökologische Gerechtigkeit

In den letzten Jahrzehnten stand die soziale Gerechtigkeit im Mittelpunkt der ökumenischen Ethik. Doch die Auswirkungen des Neoliberalismus auf die Natur machen es dringend notwendig, zu einer gerechten Wechselwirkung zwischen Menschheit und Schöpfung aufzurufen. Viele Umwelt- und Frauenbewegungen haben die Forderung nach ökologischer Gerechtigkeit in den Mittelpunkt gestellt und daran erinnert, dass Ökonomie und Ökologie zwei zusammenhängende und untrennbare Aspekte von Gottes Haushalt des Lebens (*oikos*) sind. Deshalb müssen die Kirchen darüber nachdenken, wie Gott handelt, um Gerechtigkeit in der Schöpfung und der menschlichen Gesellschaft zu schützen und zu fördern.

Auch die Klimaänderung ist eine Frage der Gerechtigkeit. Wer große Mengen an fossilen Brennstoffen verbraucht gefährdet das Leben anderer Menschen – Menschen, die auf niedriggelegenen Inseln und in Küstenregionen leben, Menschen, die langen Dürreperioden, Überschwemmungen und Stürmen ausgesetzt sind. Da die gegenwärtige Wirtschaft auf fossilen Brennstoffen beruht und von schnellem Wirtschaftswachstum angetrieben wird, das vor allem den bereits Reichen nützt, ist das Leben, so wie wir es jetzt auf unserem Planeten kennen, bedroht. Das muss sich ändern.

Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel Bartholomaios I. hat sich nicht gescheut, das als „eine Sünde“ zu bezeichnen, „die Gottes guten Willen, Gottes beständige Liebe für das Leben, die Menschen und die ganze Schöpfung schwer verletzt“¹⁵. Die Folgen des Klimawandels erinnern uns daran, dass wir alle zusammen gehören. Was die einen hier tun, wirkt sich auf die anderen dort aus. Wir gehören alle derselben Menschheit an. Wir sind aufgerufen, in gerechten und zukunftsfähigen Beziehungen miteinander zu leben, zum Wohle aller, einschließlich des zukünftigen Lebens auf

¹⁵ Siehe seine Botschaft an die 6. Vertragsstaatenkonferenz des Übereinkommens der VN über Klimaänderungen, 2000, in Den Haag.

unserem Planeten. Es ist ein Skandal, wenn eine Gruppe oder ein Land meint, es stehe über den anderen oder gehöre nicht zu dieser Erdgemeinschaft.

Ökologische Gerechtigkeit ist nicht nur eine ethische oder politische Forderung. Der Kampf für ökologische Gerechtigkeit ist ein starker Ausdruck der Spiritualität des Widerstands indigener Gemeinschaften und all jener, die sich mit ihnen solidarisieren, um die Erde und ihre Ressourcen für die heutigen und die kommenden Generationen zu schützen. Menschen, die heute sowohl in armen als auch in reichen Ländern Not leiden, sind dabei, ihre Wechselwirkung mit der Schöpfung zu überdenken und neu zu verhandeln, um ökologische Gerechtigkeit im Interesse der noch nicht geborenen Generationen zu verwirklichen.

Im Mittelpunkt des Widerstands gegen die neoliberale Globalisierung und des Strebens nach Verwandlung – nicht als intellektuelle Übung, sondern weil dringend überlebensnotwendig – steht der Kampf um das Wasser. Das beste Beispiel für erfolgreichen Widerstand gegen die Privatisierung des Wassers liefert die Bevölkerung von Cochabamba in Bolivien. Zur Erfüllung der IWF-Konditionalität wurde 1999 die Wasserversorgung und Abwasserentsorgung durch einen 40-jährigen Konzessionsvertrag mit Aguas del Tunari privatisiert, einem Unternehmen, das zum Teil dem US-Wassergiganten Bechtel gehört. Nach der Privatisierung stiegen die Gebühren so rapide an, dass sich die Wasserrechnungen verdoppelten oder gar verdreifachten. Die Familien erhielten Monatsrechnungen von über 20 US\$ bei einem Einkommen von unter 100 US\$. Bei der ersten einer langen Reihe von Protestaktionen legte die Bevölkerung von Cochabamba die Stadt durch Streiks und Blockaden vier Tage lang lahm. Ab Februar 2000 organisierte die Koalition zum Schutz von Wasser und Leben (*La Coordinadora*) weitere friedliche Demonstrationen, die jedoch von Gewalt und Tod überschattet wurden. In einem inoffiziellen Referendum lehnten 96% der 50'000 Abstimmungsteilnehmer die Privatisierung des Wassers und den Wasservertrag mit dem Unternehmen ab. Im April 2000 erklärte die bolivianische Regierung den Ausnahmezustand. Nach der Verhaftung der Führer der Protestbewegung und dem Tod eines Demonstranten zog die bolivianische Regierung den Vertrag zurück, reduzierte die Wassergebühren und übertrug die Wasserverwaltung von Cochabamba an *La Coordinadora*.

Daraufhin verklagte Bechtel die bolivianische Regierung auf 25 Millionen US\$ Schadenersatz bei dem kaum bekannten Schiedsgericht der Weltbank, wobei es sich auf ein bilaterales Investitionsabkommen zwischen Bolivien und den Niederlanden berief. Dies löste jedoch weltweit massiven Protest aus, durch den bilaterale Investitionsabkommen noch mehr in Verruf gerieten und das Unternehmen angeblich veranlasst wurde, einen Rückzieher zu machen. Der erfolgreiche Widerstand der Bevölkerung Cochabambas und die gemeinschaftliche Verwaltung der Wasserversorgung sind inzwischen das Symbol einer wachsenden internationalen Kampagne gegen die Privatisierung des Wassers, der Quelle des Lebens.

Eine Alternative ist nur zukunftsfähig, wenn sie die Kriterien der sozialen und ökologischen Gerechtigkeit erfüllt und dadurch den zukünftigen Generationen ein menschenwürdiges Leben in gerechten und überlebensfähigen Gemeinschaften ermöglicht. Die Schnelligkeit, mit der heute Ressourcen abgebaut werden und die Menge der Energie, die wir verbrauchen, sind langfristig nicht aufrechtzuerhalten. Es ist eine große Illusion zu glauben, dass das vorherrschende Wirtschaftsmodell eine Zukunft für alle bietet.

In der Ökonomie Gottes ist das gesellschaftliche Leben ein ununterbrochener Kreislauf von Waren und Dienstleistungen, der konkret zum Ausdruck bringt, dass sich das Leben der Menschen gegenseitig ergänzt und solidarisch sein muss. In diesem Kreislauf stellt der wirtschaftliche Austausch eine Form der gesellschaftlichen Solidarität dar. So lange der wirtschaftliche Austausch seinem ursprünglichen Zweck treu bleibt, ist er ein konkreter, sichtbarer und notwendiger Ausdruck der Solidarität zwischen den Menschen. Dazu ist ein permanenter Austausch zwischen den Völkern notwendig – eine Gegenseitigkeit, die sie aneinander bindet.

5.3 Wirtschaft der Solidarität

Diese Art des wirtschaftlichen Austauschs findet bereits statt. So fordert beispielsweise die Prinzipien-Charta, die im Juni 2004 von der Versammlung des Brasilianischen Netzwerks für eine Solidaritäts-Sozioökonomie verabschiedet wurde, Praktiken zum Aufbau eines solidarischen Austauschs von Waren, Dienstleistungen, Information, Wissen, Zuwendung und gegenseitiger Unterstützung unter seinen Mitgliedern. In einer Wirtschaft der Solidarität

- ◆ arbeiten Männer und Frauen solidarisch zusammen;

- ◆ werden die Wiederherstellung und Wertschätzung von Kultur, Traditionen und Wissen der traditionellen Völker und ihre auf Solidarität und Gegenseitigkeit beruhende Wirtschaft gefördert;
- ◆ steht im Dienste einer menschlich, sozial, ethisch und ökologisch nachhaltigen Entwicklung;
- ◆ sind die arbeitenden Frauen und Männer Verbraucher, die ethisch, verantwortlich und solidarisch konsumieren.

Das Netzwerk ist eine Verbindung von:

- ◆ ethischem Konsumverhalten in Solidarität;
- ◆ selbstverwalteter, umweltverträglicher Produktion in Solidarität;
- ◆ ethischem fairen Handel in Solidarität;
- ◆ solidarischer Finanzierung und informeller oder gemeinschaftlicher Währungen;
- ◆ Teilen von Wissen und Technologie;
- ◆ Zusammenarbeit in Bildung und Kultur und
- ◆ Kommunikation durch Pluralität des Dialogs.

Die Betonung der Solidarität beruht auf der Erkenntnis, dass für die Lebensqualität und die Gesundheit von Menschen und Erde ausschlaggebend ist, was und wie produziert wird. Um den Übergang zu einer Wirtschaft des Lebens in Form einer solidarischen Wirtschaft zu bewerkstelligen, muss lebensfördernde Landwirtschaft, Arbeit sowie dem Abbau und der Nutzung von Ressourcen sehr viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Verwandlung in eine Wirtschaft der Solidarität ist eine Verwandlung, die von der Gesellschaft als Handelnde für ihre eigene Entwicklung getragen wird. Bei einer von der Gesellschaft getragenen Entwicklung dürfen der Staat und multilaterale Regierungsorganisationen nur eine Nebenrolle spielen. Der Staat hat als Diener der Gesellschaft dafür zu sorgen, dass das auf demokratischem Wege formulierte Entwicklungsprojekt harmonisch ausgeführt und eine Politik umgesetzt wird, die allen den Zugang zu Waren und Ressourcen für Produktion und Landwirtschaft sowie die gerechte Umverteilung von Einkommen und Wohlstand gewährleistet.

Indem wir dies betonen, bekräftigen wir eine der Hauptaussagen in diesem Dokument: wirtschaftliche und politische Angelegenheiten können nicht voneinander getrennt werden. Eine der größten Herausforderungen seit der ÖRK-Vollversammlung 1998 in Harare bestand darin, den gegenwärtigen geopolitischen Tendenzen mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Der Integrationsprozess immer enger miteinander verflochtener Machtnetzwerke zu einer imperialen Matrix ist das Hauptmerkmal der jüngeren Geschichte. Gesteuert wird dieser Prozess durch einen Zusammenschluss mächtiger Staaten und Gesellschaften mit den USA als Speerspitze. Sämtliche Bemühungen die Wirtschaft zu verändern und zu verwandeln sind mit dieser Realität konfrontiert.

Vor diesem Hintergrund und angesichts der Konflikte, die in diesem Kontext entstehen, ist es dringender denn je, dass die Kirchen mit einer Stimme sprechen und gemeinsam handeln. Ethik, Ekklesiologie und Mission fließen in dieser ökumenischen Bemühung zusammen.

Ebenso wichtig ist es, mit anderen Akteuren in der Gesellschaft und anderer Glaubensgemeinschaften zusammenzuarbeiten.¹⁶ Wenn der Globalisierung der Vorherrschaft nicht mit Hilfe aller Menschen guten Willens durch eine Globalisierung der Solidarität, der Gerechtigkeit und der Sorge für die Schöpfung entgegengewirkt wird, bleibt nur noch wenig Hoffnung.

Doch es geschieht bereits und es gibt Beispiele dafür:

- ◆ der Kampf der Frauen für gerechte und fürsorgliche Beziehungen kann die patriarchalen, hierarchischen Strukturen in unserem Leben und unseren Einrichtungen verwandeln;
- ◆ die afrikanische Tradition *ubuntu*, Person in Gemeinschaft sein, die eine Wirtschaft der Solidarität und der Fürsorge erfordert;
- ◆ das Konzept „Insel der Hoffnung“ der Kirchen im Pazifischen Raum, das auf den Wertvorstellungen ihrer traditionellen Lebensweise und des Glaubens aufbaut;

¹⁶ Siehe Colloquium 2000, Glaubensgemeinschaften und soziale Bewegungen im Streit mit der Globalisierung, Hg. Ulrich Duchrow, Sonderdruck der Junge Kirche, Beilage zu Heft 9, September 2000.

- ◆ das Streben nach einer *Sang-Seng*, einer Wirtschaft des Teilens und der Fürsorge, in Korea;
- ◆ das Wirtschaftsverständnis der Taoisten, das durch Wasser versinnbildlicht wird – es ist gut für alle, rivalisiert nicht, fließt beständig, erreicht auch die niedrigsten Schichten, ohne an irgend einer Stelle eine zu hohe oder zu niedrige Konzentration befürchten zu müssen;
- ◆ Islamische Banken, welche die christlichen Kirchen an die biblische Warnung vor unrechtem Zinsnehmen erinnern;
- ◆ die christliche Gemeinschaftswirtschaft der Focolari-Bewegung.

Wir sind aufgerufen, für Veränderung einzutreten und damit das Leben zu wählen, auf dass wir und unsere Nachkommen leben können (Dtn 30). Dies tun wir, geleitet vom Heiligen Geist, im treuen Glauben an Gott den Schöpfer des Lebens, der in Jesus Christus gekommen ist, damit alle ein Leben in Fülle haben.

- ◆ **Wo sind Ihrer Meinung nach unsere Stärken als Kirchen?**
- ◆ **Welche Anregungen zur Verwandlung finden wir in der Bibel?**
- ◆ **Wie können sich die Kirchen für eine Wirtschaft der Solidarität auf der Grundlage von *agape* einsetzen?**
- ◆ **Wie können wir ökumenisch, als Kirchen gemeinsam, für diese Anliegen eintreten?**

Teil 6. Meilensteine unserer ökumenischen Reise: Texte, Beschlüsse und Maßnahmen

6.1. Texte, Beschlüsse und Maßnahmen unserer ökumenischen Reise

Im Anschluss an die ÖRK-Vollversammlung 1998 in Harare haben Kirchen, Gemeinschaften, regionale ökumenische Organisationen und die ökumenische Familie insgesamt Konsultationen, Studien und Überlegungen über die Globalisierung im Allgemeinen und die ökonomische Globalisierung im Besonderen durchgeführt. Frauen, Jugendliche, indigene Völker und Menschen mit Behinderungen haben die Auswirkungen der Globalisierung auf ihr Leben untersucht. Das Ergebnis waren zahlreiche Texte, Beschlüsse und Maßnahmen zur Verwandlung des gegenwärtigen Systems. Der Geist und die Grundlage für das vorliegende Dokument sind den Beschlüssen entnommen, die bei den genannten Konsultationen von den Kirchen und der ökumenischen Familie insgesamt aufgrund ihrer täglichen Realität und Erfahrungen angenommen wurden.

6.2 Texte und Beschlüsse

Bei der **ÖRK-Vollversammlung 1998 in Harare** wurde unter anderem auch über die Auswirkungen der Globalisierung auf Menschen, Gemeinschaften und die Erde diskutiert. Die Vollversammlung erklärte: „Zunehmend sehen sich Christen und die Kirchen den neuen und tiefgreifenden Herausforderungen der Globalisierung gegenüber, mit denen viele Menschen insbesondere die Armen konfrontiert sind“ (*Gemeinsam auf dem Weg*, ÖRK 1999, S. 343). Dies führte zu der Frage: „Wie leben wir unseren Glauben im Kontext der Globalisierung?“ Harare empfahl, die Herausforderungen der Globalisierung zu einem zentralen Bestandteil der Arbeit des ÖRK zu machen und dabei auf den zahlreichen nachdrücklichen Bemühungen aufzubauen, die der ÖRK in der Vergangenheit bereits unternommen hat.

„Zur Vision hinter der Globalisierung gehört auch eine Vision, die im Wettbewerb mit der christlichen Vision von der oikoumene steht, der Einheit der Menschheit und der ganzen bewohnten Erde,“ heißt es in der Empfehlung der Vollversammlung, und „die Logik der Globalisierung muss durch ein alternatives Lebenskonzept, nämlich der Gemeinschaft in Vielfalt, in Frage gestellt werden. Christen und Kirchen sollten über die Herausforderung der Globalisierung aus der Perspektive des Glaubens nachdenken und deshalb Widerstand gegen die einseitige Dominanz wirtschaftlicher und kultureller Globalisierung leisten.“¹⁷

1997 hatte die 23. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes die Kirchen zu einem verbindlichen Prozess der wachsenden Erkenntnis, der Aufklärung und des Bekennens bezüglich wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung aufgerufen. Die ÖRK-Vollversammlung würdigte diesen Aufruf und ermutigte ihre Mitgliedskirchen, sich diesem Prozess anzuschließen. Wie ebenfalls betont wurde, sollte die Arbeit zur Globalisierung auf den bestehenden Initiativen von Kirchen, ökumenischen Gruppen und sozialen Bewegungen aufbauen und diese stärken, ihre Zusammenarbeit unterstützen und sie dazu ermutigen, Maßnahmen zu ergreifen und Bündnisse mit anderen Partnern in der Zivilgesellschaft einzugehen, die sich mit Themen aus dem Bereich der Globalisierung beschäftigen. Als besonders notwendig erachtet wurde die Kritik und die Formulierung von Alternativen zu den Aktivitäten transnationaler Unternehmen, der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, des Internationalen Währungsfonds, der Weltbank, der Welthandelsorganisation, der Internationalen Arbeitsorganisation usw. und verwandter multilateraler Übereinkommen. Die Kirchen wurden gebeten, sowohl die schädlichen als auch die positiven Auswirkungen der Politik dieser Organisationen offenzulegen.

Die Politik zur wirtschaftlichen Globalisierung des ÖRK-Zentralausschusses, Potsdam, Januar 2001

Bei der Tagung des ÖRK-Zentralausschusses im Januar 2001 in Potsdam wurde der ÖRK aufgefordert, seine Suche nach Alternativen zur wirtschaftlichen Globalisierung, die von christlichen Wertvorstellungen ausgehen, auf folgende drei Bereiche zu konzentrieren:

- ◆ Veränderung der derzeitigen globalen Marktwirtschaft zugunsten von Gerechtigkeit und von Wertvorstellungen, die die Lehre und das Vorbild Christi widerspiegeln;
- ◆ Entwicklung eines gerechten Handels;

¹⁷ Siehe *Gemeinsam auf dem Weg, Vollversammlungsbericht*, ÖRK 1999, S. 352 und das Protokoll des Zentralausschusses, Januar 2001.

- ◆ Förderung eines gerechten Finanzsystems ohne Schuldenlast, Korruption und ohne Streben nach überzogenen Spekulationsgewinnen (Weisungsausschuss für Grundsatzfragen II, Potsdam, 14, iii).

Im Anschluss an diese Empfehlungen fanden überall auf der Welt kirchliche Konsultationen über die wirtschaftliche Globalisierung statt.

Symposium über Globalisierung, Bangkok, 12. - 19. November 1999

Gemeinsam mit der Kirche Christi in Thailand und der Konferenz der Christen in Asien organisierte der ÖRK und der Reformierte Weltbund ein Symposium über die Folgen der mit der Globalisierung zusammenhängenden sogenannten Asienkrise. Arme Frauen aus den Städten, Fischer und Bauern berichteten über die Auswirkungen dieser Krise auf ihr Leben. In einem offenen Brief rief das Symposium die Kirchen im Norden zu konkreten Taten der Solidarität auf, um die Folgen der wirtschaftlichen Globalisierung anzugehen.

Das ökumenische Team beim Weltgipfel für Soziale Entwicklung der VN, Kopenhagen +5 (oder Genf 2000):

Anlässlich des Gipfels in Genf machte ein vom ÖRK und dem Lutherischen Weltbund (LWB) koordiniertes ökumenisches Team, das aus VertreterInnen der Kirchen, Dienststellen mit besonderen Aufgabenbereichen und sozialen Bewegungen bestand, eine mündliche Erklärung vor dem Plenarausschuss der Sondertagung der UN-Generalversammlung (UNGA). Die Botschaft des ökumenischen Teams war klar und einfach: „Jetzt ist die Zeit“, dass Menschen, Regierungen und die Vereinten Nationen eine klare Erlassjahr-Vision einfordern und mutig deren Verwirklichung in Angriff nehmen. Gemeint war die Vision einer globalen Gemeinschaft, deren gegenseitige Abhängigkeit nicht auf Handel und Märkte reduziert wird. Die Erklärung fuhr fort:

„Das erfordert eine veränderte Einstellung, die anerkennt, dass echte Werte nicht in Geld ausgedrückt werden können und dass das Leben in seinen vielen Formen nicht in eine Ware umgewandelt werden kann. Die Wirtschaft sollte dem Wohlergehen der Menschen dienen, und nicht die Menschen im Dienst der Wirtschaft stehen¹⁸“

Konsultation über die Folgen der Globalisierung in Mittel- und Osteuropa, Budapest, Juni 2001:

Diese Konsultation wurde gemeinsam vom ÖRK, dem LWB und der Konferenz Europäischer Kirchen veranstaltet. Besorgt über zunehmende Armut und Arbeitslosigkeit in ihrer Region, hatten die Kirchen in Mittel- und Osteuropa die Globalisierung kritisch unter die Lupe genommen und festgestellt, dass sie sich auf die Leben der Menschen schädlich auswirkt. Sie hatten miterlebt, wie die Globalisierung von der Abwesenheit von Märkten zu einer Situation geführt hatte, in der die ganze Welt ein Markt ist, eine Handelsware, die entwickelt wird, um daraus Profit zu schlagen. Ihre Botschaft an die Welt – „Dient Gott, nicht dem Mammon“ – richtete sich nicht nur an die Kirchen in Mittel- und Osteuropa, sondern auch an die Kirchen im Westen und Süden.

Die Herstellung solcher Verbindungen zwischen den Kirchenkonsultationen zum Thema Globalisierung, die in den verschiedenen Regionen der Welt durchgeführt wurden, ist für die Ökumene eine neue Art, sich mit der Globalisierung auseinanderzusetzen und so zum *AGAPE*-Prozess beizutragen. In Budapest wurde eine herausfordernde Frage gestellt: „Werden die Kirchen den Mut aufbringen, es mit den 'Werten' einer profitorientierten Lebensform aufzunehmen, oder werden sie sich in die „Privatsphäre“ zurückziehen?“, denn „Auf diese Frage müssen unsere Kirchen eine Antwort geben, wenn sie glaubwürdig bleiben wollen“.

„Wir bitten die Kirchen, ihren Mitgliedern zu helfen, traditionelle christliche Werte wie Selbstbeschränkung und Askese (einfache Lebensführung) wiederzuentdecken, und diese Werte in ihrer Gesellschaft als eine Antwort auf Individualismus und Konsumdenken und als alternative Basis für wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu propagieren“, lautet eine der Empfehlungen aus Budapest¹⁹.

¹⁸ Mündliche Erklärung am 26. Juni 2000 vor dem Plenarausschuss der Sondertagung der UN-Generalversammlung über die Umsetzung der Ergebnisse des Weltgipfels für soziale Entwicklung und andere Initiativen, Genf, 2000. *ÖRK-Dossier Alternativen zur Globalisierung globalisieren*, Oktober 2000, S. 34-35.

¹⁹ „Dient Gott, nicht dem Mammon“, Botschaft der gemeinsamen Konsultation über Globalisierung in Mittel- und Osteuropa – Reaktion auf die ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen, Budapest, 24. - 28. Juni 2001, in: epd-Dokumentation Nr. 22/2002, S. 42.

Weltkonferenz über wirtschaftliche Globalisierung: Die Insel der Hoffnung, Fidschi, 12. - 16. August 2001:

Der ÖRK hat zusammen mit der Pazifischen Konferenz der Kirchen eine Konsultation über das Thema wirtschaftliche Globalisierung organisiert, um die Kirchen im Pazifik bei ihren Bemühungen, Alternativen zur Globalisierung zu finden, zu unterstützen. In ihrem Konzept einer „Insel der Hoffnung“ bilden die in ihren Gemeinschaften tief verwurzelten lebenszentrierten Werte die Basis für durchführbare Alternativen zugunsten einer gerechten und nachhaltigen Wirtschaft und eines menschenwürdigen Daseins.

„Spiritualität, Familienleben, traditionelles Wirtschaften, kulturelle Werte, gegenseitige Fürsorge und Respekt gehören zur Insel der Hoffnung, wo menschliche Beziehungen und Lebensqualität im Vordergrund stehen und der Mensch und die Schöpfung wertvoller sind als materielle Güter. Die Insel der Hoffnung ist eine Alternative zum Projekt der wirtschaftlichen Globalisierung, das letztlich zur Dominanz eines ungerechten Herrschaftssystems führt...“

„Im Mittelpunkt des Konzepts der Insel der Hoffnung steht das Leben, das in den Zeremonien *maneaba* (Kiribati), *fale* (Samoa), *cava* (Fidschi und Tonga), *bilum* und *sam* (Papua-Neuguinea) und *nut* (Salomoninseln) gefeiert wird. Diese Symbole und Rituale sind ein lebendiges Beispiel für ein Ethos des gemeinschaftlichen Miteinanderlebens, gemeinschaftlicher wirtschaftlicher und sozialer Beziehungen, Gütergemeinschaft und einen hohen Grad an Sorge und Fürsorge für andere und an Solidarität... Für die Kirchen des Pazifik ist die „Insel der Hoffnung“ ein passendes Bild aus ihrem Kontext für das weltweite ökumenische Konzept des Reichs Gottes... Unsere besten traditionellen Werte sind die Samen für das Reich Gottes, das wir Christen allen Menschen in der Welt anbieten können.“²⁰

Eine Jugendkonsultation über die wirtschaftliche Globalisierung, die unmittelbar vor der Hauptveranstaltung stattfand, schloss mit den Worten: „Nie zuvor war es so wichtig, dass sich junge Menschen für die Suche nach Alternativen zur gegenwärtigen Dynamik der Globalisierung einsetzen. Denn es ist unsere Zukunft, die auf dem Spiel ist.“²¹

Kirchen in Westeuropa: Wirtschaft im Dienst des Lebens, 15. - 19. Juni 2002, Soesterberg, Niederlande

Die Konsultation in Soesterberg mit dem Titel „Ökonomie im Dienst des Lebens“ wurde gemeinsam vom ÖRK, dem Lutherischen Weltbund, dem Reformierten Weltbund und der Konferenz Europäischer Kirchen veranstaltet. Gastgeber war der Nationale Kirchenrat der Niederlande. Ziel der Konsultation war es, zu analysieren, wie die wirtschaftliche Globalisierung und insbesondere die Rolle des Geldes die Gesellschaften Westeuropas betreffen und welche Fragen und Herausforderung sich für die Kirchen daraus ergeben. Es wurde eine Antwort der westeuropäischen Kirchen auf jene Fragen ausgearbeitet, die von Kirchen im Süden und in Osteuropa bei früheren Konsultationen aufgeworfen worden waren. Der Brief aus Soesterberg an die Kirchen in Westeuropa enthält eine ausdrückliche Kritik der wirtschaftlichen Globalisierung: „Das Evangelium verheißt das Leben in Fülle für alle Menschen und die ganze Schöpfung (Joh 10,10). Diese Verheißung nahm Gestalt an und wurde Teil der Schöpfung in Jesus Christus. Niemand ist ausgeschlossen von Gottes Haushalt des Lebens. Die christliche Gemeinschaft spiegelt diese Vision wider um der ganzen Welt willen. Geleitet von dieser Vision, erstreben wir eine Wirtschaft im Dienst des Lebens. Märkte und Geld sollten den Austausch von Gütern ermöglichen, um menschliche Bedürfnisse zu befriedigen und zum Aufbau der menschlichen Gemeinschaft beizutragen. Heute jedoch sehen wir, wie zunehmend wirkliches Leben von privaten finanziellen und Geschäftsinteressen beherrscht wird. Die ökonomische Globalisierung ist von einer Logik geleitet, die der Anhäufung von Kapital, uneingeschränktem Wettbewerb und der Sicherstellung von Gewinn in enger werdenden Märkten Priorität gibt. Politische und militärische Macht werden als Instrumente benutzt, um ungefährdeten Zugang zu Ressourcen und den Schutz von Investitionen und Handel sicherzustellen.“²²

Asien/Afrika über die Globalisierung hinaus (der Geist von Bandung und eine neue Weltordnung), Bandung, Indonesien, 25. - 27. Juni 2002

²⁰ *Die Insel der Hoffnung: Die Antwort der Kirchen im Pazifik auf die wirtschaftliche Globalisierung*, ÖRK, 2001; vgl. epd-Dokumentation Nr. 22/2002, S. 43-45.

²¹ Stimmen der Jugend gegen die Globalisierung: Erklärung der Konsultation, 2001, im *ÖRK-Dossier über die Insel der Hoffnung*, 2001

²² In: Kairos Europa, *Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens. Kirchen im Ökumenischen Prozess für gerechte Globalisierung*, 69124 Heidelberg, Hegenichstr. 22, 2003, S. 28.

Diese Konferenz wurde gemeinsam vom ÖRK, der Konferenz der Christen in Asien (CCA-FMU) und lokalen sowohl christlichen als auch muslimischen Nichtregierungsorganisationen in Indonesien organisiert. Die wichtigsten Fragen, die bei der Konferenz behandelt wurden, waren: „Gibt es angesichts der Globalisierung noch eine Alternative zur Stärkung des Widerstandsgeists aller Menschen? Haben die Menschen in Afrika und Asien denn außer den von Freihandel und Globalisierung versprochenen Träume noch etwas, was man eine geopolitische Vision nennen könnte?“

Der „Geist von Bandung“ – Thema einer Konferenz kolonialisierter Nationen 1955 über die Frage der Befreiung – wurde angesprochen, um die Länder darin zu bestärken, sich heute von der Globalisierung der Unternehmen zu befreien. Die Kirchen in Asien werden das Jahr 2005 als den 50. Jahrestag von Bandung feierlich begehen. In einer am Ende der Konferenz im Juni 2002 veröffentlichten Mitteilung wurde zu einer alternativen, friedlichen und gerechten Welt aufgerufen. Eine solche Welt, so hieß es, kann erreicht werden, wenn Völker und Regierungen für eine Zukunft der Solidarität zusammenarbeiten, um die Auswirkungen der Globalisierung zu überwinden.²³

Lateinamerikanischer Rat der Kirchen: Konsultation „Das Leben in seiner Fülle globalisieren“, Buenos Aires, 2003

Für diese Konsultation, die gemeinsam vom Lateinamerikanischen Rat der Kirchen (CLAI) und dem ÖRK organisiert wurde, legten die lateinamerikanischen Kirchen ein Dokument mit dem Titel „Auswege suchen... Fortschritte machen. Die evangelischen Kirchen sagen: Es ist genug!“. „Unsere Grenze ist erreicht, wir haben genug von diesen Ungerechtigkeiten“ heißt es im Dokument. Und weiter:

„Das globalisierte Wirtschaftssystem ist keine Lösung für die Übel in unseren Gesellschaften. Wir beten zu Gott, uns trotz unserer Unterschiedlichkeit darin zu bestärken, gemeinsam den Weg der Gerechtigkeit zu gehen. Die Kirchen stellen fest, dass gegen die Globalisierung des Freihandels eine soziale Bewegung entstanden ist, die immer stärker wird. Dadurch werden zwei Dinge aufgezeigt: dass es sich um eine soziale Bewegung gegen ein System handelt, das Ungleichheiten immer weiter verschärft, und gleichzeitig die Solidarität mit dem Widerstand immer mehr zunimmt. Ihr deutlichster Ausdruck ist das Weltsozialforum. Zweitens wird zum verabsolutierten Ansatz des Freihandels jetzt ein alternativer Ansatz für die Globalisierung formuliert. Die Kirchen sind aufgerufen, an Alternativen zu arbeiten.“

Mitteilung einer Konsultation des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), des Lutherischen Weltbundes (LWB) und des Reformierten Weltbundes (RWB) über Ekklesiologie und ökonomische Globalisierung, Cartigny, Schweiz, Dezember 2002

Vom 11. bis 14. Dezember 2002 fand in Cartigny bei Genf eine Diskussion statt, bei der ÖkonomInnen und TheologInnen aus der orthodoxen, römisch-katholischen, anglikanischen, lutherischen und reformierten Tradition die unterschiedlichen kirchlichen Zugänge zur Auseinandersetzung mit der Globalisierung sondierten.

„Wir haben darüber diskutiert, inwieweit unser Verständnis von Bund, Bekennen, Eucharistie, dem einwohnenden Christus und der Gemeinschaft zur Stärkung des Widerstands gegen die Logik der neoliberalen Globalisierung und zur Entwicklung von Alternativen beitragen können. Vor allem interessierte uns zu erfahren, wie andere unseren eigenen Ansatz und unser eigenes Verständnis sehen und waren sehr erfreut festzustellen, dass sich unsere unterschiedlichen Perspektiven gegenseitig ergänzen können.“²⁴

Die TheologInnen trafen sich zweimal und erarbeiteten ein Dokument mit dem Titel „Moved by God’s Spirit: spirituality of resistance and alternatives“ („Bewegt durch den Geist Gottes: Spiritualität des Widerstands und Alternativen“).

Zehnte LWB-Vollversammlung, Winnipeg, Kanada, 21. – 31. Juli 2003

Die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes bestätigte ein Dokument mit dem Titel „Aufruf zur Beteiligung an der Verwandlung der wirtschaftlichen Globalisierung“, in dem sich die Delegierten dazu verpflichteten, sich mit der weltweiten wirtschaftlichen Globalisierung auseinanderzusetzen. Das Dokument fragt nach der Relevanz für das Communio-Sein des LWB und betont zudem...

²³ *Africa-Asia: Beyond globalization: spirituality of common future*, hg. von Josef P. Wiyatmadja und A. Wati Longchar, CCA, Hongkong, 2002.

²⁴ Mitteilung der LWB-RWB-ÖRK-Konsultation über Ekklesiologie und wirtschaftliche Globalisierung, 11. – 14. Dezember 2002, Cartigny, Schweiz.

„...gemeinsam mit Martin Luther, dass wirtschaftliche Praktiken, die dem Wohlergehen des/der Nächsten (und insbesondere der Schwächsten) zuwiderlaufen, verworfen und durch Alternativen ersetzt werden müssen. Luther erinnert die Geistlichen auch daran, dass sie verpflichtet sind, verborgenes Unrecht einer wirtschaftlichen Praxis, die die Schwachen ausbeutet, aufzudecken. Wir sind uns bewusst, dass diese Vision einer Wirtschaft, die dem Leben dient, ökumenisch weiterverfolgt werden muss. Wir schließen uns mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen, dem Reformierten Weltbund und anderen Kirchenfamilien im Blick auf einen kontinuierlichen ökumenischen Prozess zusammen, der sich damit auseinandersetzt, inwiefern ökonomisches und ökologisches Unrecht uns als Kirchen vor Herausforderungen stellt.“²⁵

Erklärung von Accra: Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit, Generalversammlung des RWB, 30. Juli bis 13. August 2004

Der Prozess der Erkenntnis, der Aufklärung und des Bekennens (*processus confessionis*) bezüglich wirtschaftlicher Globalisierung des Reformierten Weltbunds fand seinen Höhepunkt bei der RWB-Generalversammlung in Accra, Ghana. Die Delegierten hatten die Gelegenheit, die Sklavenverließe von Elmina und Cape Coast zu besichtigen, wo Millionen von Afrikanern und Afrikanerinnen als Sklaven verkauft wurden. In Partnerschaft mit dem ÖRK, dem LWB und regionalen ökumenischen Organisationen führte der RWB Konsultationen zum Thema wirtschaftliche Globalisierung durch, die in die kraftvolle Erklärung von Accra mündeten.²⁶ Sie enthält eine entschiedene Stellungnahme zur wirtschaftlichen Globalisierung und das Engagement, das System zu verwandeln:

„Darum sagen wir Nein zur gegenwärtigen Weltwirtschaftsordnung, wie sie uns vom globalen neoliberalen Kapitalismus aufgezwungen wird. Nein aber auch zu allen anderen Wirtschaftssystemen, - einschließlich der Modelle absoluter Planwirtschaft, - die Gottes Bund verachten, indem sie die Notleidenden, die Schwächeren und die Schöpfung in ihrer Ganzheit der Fülle des Lebens berauben. Wir weisen jeden Anspruch auf ein wirtschaftliches, politisches und militärisches Imperium zurück, das Gottes Herrschaft über das Leben umzustürzen versucht, und dessen Handeln im Widerspruch zu Gottes gerechter Herrschaft steht.“

Nach der Kritik der wirtschaftlichen Globalisierung betonten die Delegierten die Notwendigkeit, mit Gott einen Bund der Gerechtigkeit zu schließen:

„Auf diesem gemeinsamen Weg haben einige Kirchen bereits ihre Verpflichtung in Form eines Glaubensbekenntnisses ausgedrückt. Wir bitten diese Kirchen dringend, ihr Bekenntnis auf regionaler und lokaler Ebene in konkretes Handeln umzusetzen. Andere Kirchen, die sich bereits auf diesen Prozess eingelassen und entsprechende Aktionen eingeleitet haben, bitten wir ernsthaft um ein weiteres Engagement im Bereich der Aufklärung, des Bekenntnisses und konkreten Handelns. Jene Kirchen, die noch am Anfang des Prozesses, nämlich des Erkennens stehen, bitten wir im Sinn unserer gegenseitigen Verantwortung als Bundeschlusspartner, ihren Aufklärungsprozess zu vertiefen und die Frage eines Bekenntnisses zu erwägen.“

Die Accra-Erklärung wird in den kommenden Jahren eine wesentliche Herausforderung für die Kirchen bleiben.

Begegnungen ÖRK / Weltbank und IWF 2002-2003

Auf Anfrage der Bretton-Woods-Institutionen fanden 2002 und 2003 drei externe Treffen mit den Institutionen und ein internes Treffen mit Kirchen und Dienststellen mit besonderen Aufgabenbereichen statt. Die Anfrage war eine Reaktion auf das ÖRK-Hintergrunddokument mit dem Titel „Führe uns nicht in Versuchung: Die Antwort der Kirchen auf die Politik der internationalen Finanzinstitutionen“. Wie der ÖRK während der Begegnungen betonte, ist die Beseitigung der Armut nur möglich, wenn gegen das Unrecht und die Ungleichheiten gekämpft wird, die durch die gegenwärtige ungerechte Wirtschaftsordnung entstehen.

²⁵ *Für die Heilung der Welt: Offizieller Bericht der zehnten Vollversammlung des LWB*. Lutherischer Weltbund, Winnipeg, Kanada, 21. – 31. Juli 2003, S. 64.

²⁶ Siehe das von der Generalversammlung (30. Juli - 13. August 2004) verabschiedete Dokument 28-g1, *Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit*, in: Kairos Europa, Von Winnipeg 2003 über Accra 2004 nach Porto Alegre 2006, Heidelberg, 2005, S. 18ff. Zitate auf S. 21 und 23.

Wie aus dem Schlussdokument „Common ground and differences“ („Gemeinsamkeiten und Unterschiede“) und der gemeinsamen Erklärung eines hochrangigen Treffens mit dem Präsidenten der Weltbank und dem stellvertretenden Generaldirektor des IWF im November 2003 hervorgeht, sind die WB und der IWF nicht bereit, von ihrer Überzeugung abzurücken, dass Wachstum das Allheilmittel zur Armutsbekämpfung ist. Sie berufen sich darauf, dass ihr Mandat nicht in der Förderung der Menschenrechte besteht – das sei Aufgabe der VN. Sie sind der Auffassung, dass ihre Arbeit zur Verwirklichung der Menschenrechte im Bereich der wirtschaftlichen Entwicklung und der damit einhergehenden Sozialpolitik beiträgt und somit die Arbeit der VN ergänzt. Sie halten daran fest, dass Wachstum und Märkte die Armut reduzieren werden.

Um die einzelnen Auswirkungen der Bretton-Woods-Maßnahmen vor Ort zu behandeln, werden demnächst vier Fallstudien durchgeführt, welche als Grundlage für die zukünftige Arbeit dienen sollen. Es ist von wesentlicher Bedeutung, die internationalen Finanzinstitutionen weiterhin unter Druck zu setzen, denn sie sind die wichtigsten Akteure im Projekt der wirtschaftlichen Globalisierung.

ÖRK/APRODEV-Studie über Christenheit, Reichtum und Armut: Ergebnisse des „Projekt 21“, 2003:

Der Zusammenschluss ÖRK-naher Entwicklungsorganisationen in Europa (APRODEV) und der ÖRK haben auf der Grundlage von Fallstudien in 24 Ländern eine Untersuchung zum Thema „Armut und Reichtum“ durchgeführt. Sie kam zu dem Schluss, dass

„Armut noch immer in vielen Teilen der Welt vorherrscht. Sie hat viele Dimensionen – materielle, soziale und psychologische – und viele Nebenwirkungen. Ihr Hauptmerkmal ist fehlendes Einkommen und fehlende Macht. Reichtum ist das Gegenteil von Armut und ein ebenso großes Problem, wenn und so lange nicht alle daran teilhaben und er nicht auf moralischen, sozialen und spirituellen Werten beruht.“²⁷

Ferner stellte die Studie fest, dass

„übermäßiger Reichtum gegen die Lehren des Evangeliums verstößt. Er ist von der Armut nicht zu trennen. Beide haben dieselben Ursachen und ihre Eigenschaften bedingen sich gegenseitig: die Möglichkeit der Reichen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, macht es beispielsweise den Armen unmöglich, dasselbe zu tun; die Kraft der Reichen ist die Schwäche der Armen. Schlimmer noch: Übermäßiger Reichtum ist an sich schon eine Ursache für Armut. Auch profitieren Arme und Reiche nicht gleichermaßen vom Antrieb nach immer mehr Reichtum. Er setzt der Armut kein Ende, sondern im Gegenteil, verschärft sie häufig zusätzlich. Und indem man sich immer nur auf die Armut konzentriert, wird die Aufmerksamkeit von den Reichen abgelenkt. Bestenfalls werden sie als mögliche Lösung für das Armutsproblem betrachtet und nicht als wesentlicher Bestandteil des Problems.“

Eine Kultur, in der Habsucht und die unbegrenzte Anhäufung von materiellen Gütern als normal und legitim betrachtet werden, muss durch alternative Werte wie Selbstbeschränkung, einfachem Lebensstil, Verhältnismäßigkeit, Gerechtigkeit, Großzügigkeit, Freiwilligkeit (eine „Kultur des Gebens“), Holistik und durch eine klarere Unterscheidung zwischen „Mittel“ und „Zweck“ untergraben werden. Diesbezüglich wurden wesentliche Fragen aufgeworfen:

- ◆ Kann übermäßiger Reichtum ebenso konkret definiert werden, wie wir zuweilen Armut definieren?
- ◆ Gibt es eine Reichtumsgrenze, die niemand überschreiten sollte, ebenso wie es eine Armutsgrenze gibt, unter die niemand fallen dürfen sollte?
- ◆ Kann man ebenso von „relativem Reichtum“ wie von „relativer Armut“ sprechen, und sich so einmal mehr auf die untragbaren Unterschiede sowohl innerhalb der Länder und Gemeinschaften, ob reich oder arm, als auch zwischen ihnen konzentrieren?
- ◆ Welche Indikatoren für übermäßigen Reichtum könnten neben Armutsindikatoren wie Pro-Kopf-Einkommen oder Kindersterblichkeitsrate eingeführt werden, mit der Ermütigung an Regierungen und internationale Institutionen, beide zu überwachen und anzugeben?

Zu den Vorschlägen, die gemacht wurden, gehörten auch die „2015 Millenniumsziele für die Kirchen – ein Aufruf zum Handeln“. Manche Kirchen wie die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau haben diese Studie übernommen und an die Situation in Deutschland angepasst (siehe www.woek.de „Reichtum und Armut“).

Die Stimmen der Frauen zur alternativen Globalisierung im Dienst der Menschen und der Erde, August 2004

²⁷ Michael Taylor, *Christianity, poverty and wealth: the findings*, 'Project 21', WCC Publications, Genf 2003, S. 1.

Über 35 Kirchenvertreterinnen, feministische Ökonominen und Aktivistinnen aus allen Teilen der südlichen Halbkugel nahmen an der Konsultation teil, deren Ziel darin bestand, den Frauen den notwendigen Platz einzuräumen, um ihre Initiativen in der unermüdlichen Suche nach Alternativen zur Globalisierung auszutauschen und zu bewerten, und somit sicherzustellen, dass die Standpunkte der Frauen in der *AGAPE*-Botschaft an die ÖRK-Vollversammlung in Porto Alegre 2006 gebührend berücksichtigt werden. Die Konsultation erarbeitete einen „Aufruf zum verwandelnden Nachdenken und Handeln“, der sich an die Kirchen in aller Welt richtet und die Vision einer gerechteren, nachhaltigeren und für alle sorgenden Weltwirtschaft präsentiert. Der Aufruf umfasst ebenfalls die Verpflichtung für Kirchenvertreterinnen in Partnerschaft mit feministischen Ökonominen und Frauenorganisationen, die Handels- und Finanzpolitik weiterhin zu beobachten, ihre Auswirkungen auf die Basis sorgfältig zu untersuchen und Netzwerke, Mobilisierung und Fürsprache zugunsten wirtschaftlicher Systeme voranzutreiben, die in erster Linie die Heiligkeit des Lebens und der gesamten Schöpfung hochhalten.

Konsultation der Nordamerikanischen Kirchen über gerechten Handel: Stony Point, Januar 2004

„Was verlangt Gott von uns“ fragten die Kirchen Nordamerikas in dieser Konsultation. Das Ergebnis des Treffens war eine Erklärung über gerechten Handel im Dienst einer Wirtschaft des Lebens mit folgender Botschaft: „Wir arbeiten für gerechten Handel aufgrund der Gerechtigkeit Gottes. Gottes Gerechtigkeit schafft und erhält unsere Lebensbedingungen... Was erwartet Gott von uns? Handelt gerecht, übt Liebe und folgt demütig eurem Gott.“ „Die Ökonomie Gottes ist eine Wirtschaft des Lebens, welche das Teilen, die globalisierende Solidarität, die Menschenwürde, die Vergebung sowie die Liebe und die Sorge für die Integrität der Schöpfung fördert.“ „Wir glauben und lehren, dass die Ökonomie Gottes (*oikonomia tou theou*) alle auf Dauer und in Fülle an den Gnadengaben Gottes teilhaben lässt.“ Aufgrund der Erkenntnis, dass sich Handels- und Investitionsabkommen ungerecht auf die Armen auswirken und die belohnen, die bereits reich sind, erklärten die Kirchen in Mexiko, Kanada und den USA ihr Engagement für die Grundsätze und Politiken eines gerechten und fairen Handels.

Pan-afrikanische ökumenische Konsultation über NEPAD, März 2003

Diese Konsultation gab afrikanischen Kirchen und ökumenischen Organisationen die Gelegenheit, über die Auswirkungen der Globalisierung in Afrika und die Lösungsansätze der New Partnership for Africa's Development (NEPAD) zu diskutieren. Thema der Konsultation war „Höre, ich schaffe etwas Neues. Wir sind aufgerufen, jene, die wir lieben, wieder aufzurichten, unsere sozialen und politischen Einrichtungen zu verwandeln, unsere afrikanischen Werte zu bekräftigen und sicherzustellen, dass alle Menschen in Afrika das Leben in Fülle haben“, erklärte die Konsultation. Die Teilnehmer bestätigten NEPAD als einen Rahmen und eine Vision für ein neues Afrika, weil sein Ziel darin besteht, Armut zu beseitigen und Demokratie und gute Regierungsführung zu fördern. Allerdings waren sie sich der Notwendigkeit bewusst, den NEPAD-Prozess sorgfältig zu beobachten, um zu verhindern, dass er von neoliberalen Kräften kooptiert wird. Am Ende der Konsultation wurde ein Aktionsplan aufgestellt.

Ein Kodex moralischer Grundsätze und Regeln für die wirtschaftliche Tätigkeiten, angenommen vom 8. Weltrat des Russischen Volkes, Moskau, 4. Februar 2004

In ihren Bemühungen, der Geschäftswelt in Russland Leitlinien zu bieten und das Problem der Vetternwirtschaft zu lösen, hat die Russisch Orthodoxe Kirche einen „Kodex moralischer Grundsätze und Regeln für die wirtschaftliche Tätigkeit“ ausgearbeitet.²⁸

Unternehmensführer und Leiter von Handelskonzernen, die Geschäftswelt, Arbeitnehmer, Gewerkschaften und alle anderen Teilnehmer am wirtschaftlichen Leben einschließlich staatlicher Einrichtungen und öffentlicher Verbände mit wirtschaftlichen Tätigkeiten können sich diesen Kodex auf freiwilliger Basis zu eigen machen.

6.3. Maßnahmen

Der nachfolgende Abschnitt liefert einen Überblick über die große Vielfalt von Maßnahmen und Erklärungen der Kirchen überall auf der Welt. Der *AGAPE*-Prozess ruft alle Kirchen auf, diese zu prüfen und ihrem jeweiligen Kontext entsprechend und auf allen möglichen Ebenen anzuwenden.

6.3.1 Menschenwürdige Arbeitsplätze, selbstbestimmte Arbeit und die Lebensgrundlagen der Menschen

- ◆ *Kirchen, Gemeinden und kirchennahe Dienststellen sind aufgerufen, ihre Finanzverwaltung und Anlagepolitik an die Grundsätze einer AGAPE-Wirtschaft anzupassen.*

²⁸ Siehe http://www.mospat.ru/text/e_news/id/6682.html für den Wortlaut des Textes.

- ◆ *Die Kirchen werden ermutigt*, mit sozialen Bewegungen und Gewerkschaften, die sich für menschenwürdige Arbeit und gerechte Löhne einsetzen, Bündnisse zu schließen;
- ◆ an Programmen mit partizipatorischen Haushaltsverfahren zu arbeiten, damit die betroffenen Menschen selbst über die zu ihrer eigenständigen Entwicklung notwendigen Ressourcen bestimmen können;
- ◆ alternative, ethisch vertretbare Finanzierungssysteme für Kleinunternehmer, Bauern, indigene Völker, Frauen, junge Menschen und Behinderte zu unterstützen;
- ◆ solidarische Ökonomien zu unterstützen und weiterzuentwickeln, namentlich indem sie aus bestehenden Initiativen und Netzwerken für eine solidarische Wirtschaft, öffentlichen Politiken zur Förderung einer Ökonomie der Solidarität, der Gemeinschaftsökonomie und der Praxis der Focolare-Bewegung lernen und andere Initiativen, wie die El Escorial Richtlinien über das Teilen oder die Initiative der Russisch Orthodoxen Kirche eines Kodex moralischer Grundsätze und Regeln für die wirtschaftliche Tätigkeit weiterentwickeln;
- ◆ sich regionalen ökumenischen Organisationen und weltweiten Gemeinschaften in ihren Anstrengungen für alternative Ökonomien anzuschließen, wie beispielsweise dem Konzept „Insel der Hoffnung“ der Kirchen im pazifischen Raum;
- ◆ in interreligiöser Zusammenarbeit nach Alternativen wie einer „Ökonomie des Genug“ zu suchen und dafür einzutreten, um der von Habsucht und Konkurrenzkampf geprägten Wirtschaft entgegenzuwirken;
- ◆ Initiativen zu unterstützen, mit denen angemessene Sozialdienste gefördert und der Zugang zu medizinischer Versorgung sichergestellt werden kann, insbesondere im Kampf gegen HIV/AIDS;
- ◆ zu Fürsprechern der Bildung für alle zu werden, insbesondere der Bildung für Frauen und junge Menschen.

6.3.2 Handel

- ◆ *Die Kirchen müssen sich dafür einsetzen, dass der Schwerpunkt vom fairen Handel auf den gerechten Handel verlagert wird.*
- ◆ *Zu diesem Zweck wird von den Kirchen erwartet*, den fairen Handel als Mindeststandard für die von ihnen verwendeten Produkte einzuführen;
- ◆ sich auf internationaler Ebene der globalen Kampagne Handel für Menschen anzuschließen;
- ◆ sich für die Neuverhandlung der Verpflichtungen in multilateralen Handelsabkommen einzusetzen und eng mit den sozialen Bewegungen zusammenzuarbeiten, um faire, gerechte und demokratische Abkommen sicherzustellen.

6.3.3 Finanzen

- ◆ *Kirchen und Gemeinden müssen im Umgang mit Geld und bei der Verwaltung ihrer Finanzen biblische Kriterien anwenden. Dazu gehört*, dass sie ihr Geld nur in sozial- und umweltgerechte Unternehmen oder in alternativen Banken anlegen, deren Zinssätze nicht über dem Wachstum des real Erwirtschafteten liegen und die nicht an Spekulation und Steuervermeidung beteiligt sind; wir rufen auch den ÖRK auf, zu diesen Fragen einen ökumenischen Kodex auszuarbeiten.
- ◆ Kirchen und Dienststellen mit besonderen Aufgabenbereichen sollten ihren Einsatz für die Erlassjahrkampagne und für die Kontrolle und Regulierung der internationalen Finanzmärkte bekräftigen.

Kirchen und Gemeinden sollten auch

- ◆ an internationalen Finanzsystemen arbeiten, die Finanzen mit Entwicklung verbinden;
- ◆ das Ende der Vorherrschaft der internationalen Finanzinstitutionen und transnationalen Unternehmen herbeiführen, durch den Aufruf an nationale Regierungen, transnationale Unternehmen zu regulieren, und durch die Forderung, dass die multilateralen Institutionen demokratisch umgewandelt werden und dann eine aktivere Rolle übernehmen;
- ◆ Freiräume schaffen, in denen Gemeinschaften und Regierungen wesentliche, das Leben der Menschen betreffende finanzielle Fragen demokratisch überwachen können; dazu gehört eine Überprüfung aller Schulden, um illegitime und sittenwidrige Schulden zu identifizieren;
- ◆ sich für die Umkehrung des Stroms finanzieller und natürlicher Reichtümer aus dem Süden in den Norden einsetzen, indem illegitime Schulden erlassen werden und Industriestaaten 0,7% ihres Bruttosozialprodukts der öffentlichen Entwicklungshilfe zuweisen – und zwar nicht als karitative Hilfe, sondern als Wiedergutmachung für die Ausbeutung in der Vergangenheit;
- ◆ die Wiedergutmachung für Unrecht wie illegitime Schulden und unfaire Handelsbedingungen anstreben, indem z.B. die Einnahmen durch Kapitalbesteuerung für Armutsbekämpfung und Entwicklung eingesetzt werden.

6.3.4 Ökologie

Kirchen und Gemeinden können für das Netzwerk des Lebens und die reiche Artenvielfalt der Schöpfung Sorge tragen, indem sie:

- ◆ sich für die Veränderung von nicht nachhaltigen und ungerechten Methoden der Gewinnung und Nutzung natürlicher Ressourcen einsetzen, insbesondere aus Respekt für indigene Völker, deren Land und deren Gemeinschaften;
- ◆ Solidaritätsbewegungen, Gruppierungen und internationale Initiativen unterstützen, die lebenswichtige Gemeingüter wie Wasser und Artenvielfalt vor der Privatisierung zu schützen suchen;
- ◆ sich für Ressourcen- und Energieeffizienz einsetzen und von fossilen Brennstoffen auf erneuerbare Energien umsteigen; das bedeutet, dass die Kirchen selbst die entsprechenden Maßnahmen treffen müssen;
- ◆ die Öffentlichkeit ermutigen, sich für die Verringerung der Treibhausgasemissionen über die Ziele des UNFCCC (Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen zu Klimaänderungen) hinaus einzusetzen und mit anderen Kirchen an Politiken und Programmen arbeiten, die den vom Anstieg des Meeresspiegels betroffenen Bevölkerungen zugute kommen;
- ◆ die Bewegung für ökologische Gerechtigkeit stärken, an der die ökumenische Familie insgesamt beteiligt ist.
- ◆ Kirchen in reichen und wohlhabenden Gesellschaften sollten sich für bewusstes Konsumverhalten und nachhaltige Produktionsverfahren einsetzen und durch Selbstbeschränkung und einfachen Lebensstil gegen das vorherrschende Konsumdenken Widerstand leisten.

6.3.5 Öffentliche Güter und Dienste

Die Kirchen werden ermutigt,

- ◆ sich dem weltweiten Kampf gegen die Privatisierung von öffentlichen Gütern und Diensten anschließen und
- ◆ aktiv für das Recht der Länder und ihrer Bevölkerung eintreten, selbst über ihre Entwicklung zu bestimmen und dafür zuständig zu sein.

6.3.6 Lebensspendende Landwirtschaft

Kirchen und Gemeinden werden aufgerufen:

- ◆ Grundeigentum der Kirche für Projekte lebensspendender Landwirtschaft zur Verfügung stellen;
- ◆ ein ökumenisches Forum für eine lebensspendende Landwirtschaft aufbauen und unterstützen;
- ◆ TRIPS und die Patentierung von Saatgut und Lebensformen ablehnen;
- ◆ dazu beizutragen, die Ernährungssouveränität sicherzustellen;
- ◆ die Erzeugung genveränderter Organismen (GVO) ablehnen;
- ◆ biologischen Anbau unterstützen und sich Widerstandsbewegungen gegen Agrarkonzerne anschließen.

6.3.7 Kirchen und die Macht des Imperiums

- ◆ *Die Kirchen werden ermutigt,* die Konvergenz zwischen imperialen Mächten, militärischer Hegemonie und wirtschaftlicher Vorherrschaft zu analysieren.
- ◆ *Insbesondere sind die Kirchen aufgerufen* zur Auseinandersetzung mit der Frage von Macht und Imperium aus biblischer und theologischer Sicht sowie zu einer deutlichen Glaubenserklärung gegen hegemoniale Mächte;
- ◆ weltweite Initiativen zur Transformation multilateraler Organisationen wie die Vereinten Nationen zu unterstützen, damit für die grundlegenden Bedürfnisse der Menschen in der Welt und somit für Friede und Gerechtigkeit gesorgt werden kann;
- ◆ die Initiativen anderer Kirchen zur Auseinandersetzung mit hegemonialen Mächten zu unterstützen, wie beispielsweise die kritischen Bemühungen der europäischen Kirchen bezüglich der Verabschiedung einer Europäischen Verfassung oder die in den Kirchen der USA stattfindende Debatte über das Imperium.

Schlussfolgerung

Wir als Kirchen gemeinsam sollten uns also klar für Gott und gegen den Mammon entscheiden und uns für eine Ökonomie des Lebens aussprechen:

- ◆ Wir bekräftigen, dass die Erde und alles was sie beinhaltet, Gottes Gabe ist, ein Geschenk aus Liebe und Fürsorge für alle Teile der Schöpfung, ob belebt oder nicht.

- ◆ Wir sind uns bewusst, dass zwischen der Schöpfung und der menschlichen Gesellschaft eine Wechselbeziehung besteht und dass unser Zusammenleben in dieser Wechselbeziehung entweder durch nachhaltige Nutzung gefördert oder durch übermäßigen Missbrauch zerstört wird.
- ◆ Wir bekräftigen unsere Hoffnung, dass eine gerechte Weltwirtschaft auf der Grundlage kreativer Alternativen der Menschen überall auf der Welt möglich ist, ja in manchen Gemeinschaften, die auf Gütergemeinschaft und Ressourcenverteilung aufgebaut sind, bereits existiert. Hier erkennen wir kleine Inseln ohne eigennütziges Jagd nach Reichtum. Die Gerechtigkeit und Liebe Gottes ruft alle Kirchen auf, ihrer eigentlichen Berufung zu folgen und kleine Initiativen auf der Suche nach Alternativen in allen Regionen zu unterstützen. Die Kirche kann von solchen lokalen Initiativen nicht nur lokal lernen, sondern auch nützliche Schlüsse ziehen für ihre Suche nach globalen Alternativen.
- ◆ Wir sind uns bewusst, dass dieser Transformationsprozess von uns als Kirchen verlangt, dass wir für die Opfer des Projekts der neoliberalen Globalisierung rechenschaftspflichtig sind. Ihre Stimmen und Erfahrungen sind ausschlaggebend dafür, wie wir dieses Projekt im Lichte des Evangeliums sehen und beurteilen. Das bedeutet, dass wir als Kirchen aus den verschiedenen Regionen füreinander verantwortlich sind und dass diejenigen unter uns, die sich in der Nähe der Machtzentren befinden, der Loyalität mit den leidenden und unterdrückten Brüdern und Schwestern die oberste Priorität einräumen müssen.

Der AGAPE-Prozess

als Antwort auf die Frage
'Wie leben wir unseren Glauben
im Kontext der Globalisierung?'
Von Harare nach Porto Alegre



2005 ÖRK-
Zentralausschuss:
Aufruf zu AGAPE

2006 Vollversammlung
in Porto Alegre:
AGAPE-Erklärung

1998 Harare: "Die Logik der Globalisierung
muss durch ein alternatives Lebenskonzept,
nämlich der Gemeinschaft in der Vielfalt, in
Frage gestellt werden".

2004 Agape: Genf: Konsultation über alternative
Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde
(AGAPE)

1999 Seoul/Bangkok:
Wirtschaft als Glaubensfrage

2004 RWB Generalversammlung Accra:
Bund für Gerechtigkeit - Bekenntnis von
Accra über ökonomische Globalisierung

2000 ÖRK Ökumenisches Team bei
den VN: Aufruf zu einer veränderten
Einstellung

2004 Manila – Frauen und Globalisierung

2001 Budapest – Kirchen in Mittel-
und Osteuropa: Dient Gott, nicht
dem Mammon

2004 Stony Point: Kirchen in Nordamerika: Was
verlangt Gott von uns? Erklärung für gerechten
Handel im Dienste einer Wirtschaft des Lebens.

2001 Fidschi – Insel der Hoffnung:
Eine Alternative zur Globalisierung

2003 Buenos Aires: Die Fülle des Lebens
globalisieren. Kirchen in Lateinamerika
sagen zur neoliberalen Globalisierung:
"Basta – Es reicht!".

2001 Fidschi – Stimmen der Jugend
gegen die Globalisierung: "Unsere
Zukunft steht auf dem Spiel."

2003 LWB Vollversammlung Winnipeg:
Aufruf zur Beteiligung an der Verwandlung
der wirtschaftlichen Globalisierung

2001 ÖRK-Zentralausschuss - Politik zur
ökonomischen Globalisierung: Kritischer
Blick und alternative Vision. Der ÖRK soll
sich auf Alternativen zur ökonomischen
Globalisierung, basierend auf christlichen
Werten, konzentrieren.

2003 Die ÖRK/APRODEV Studie über
Christenheit, Armut und Reichtum

2002-2004 Cartigny I - III *Moved by God's Spirit:*
Spiritualität des Widerstands und Alternativen

2002-2003: Vier Treffen des ÖRK mit
Weltbank und IWF: *Passion for Another World*

2002 Bandung – Spiritualität der gemeinsamen Zukunft: Asien-Afrika
nach der Globalisierung: Aufruf zu wirtschaftlichen, sozialen und
kulturellen Rechten.

2002 Soesterberg, Kirchen in Westeuropa:
Konsultation fordert Wirtschaft im Dienst des Lebens

2002: Johannesburg: Neue Partnerschaft für die
Entwicklung in Afrika (NEPAD), eine Antwort auf die
Globalisierung